Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang — Donnerstag, 29. Oktober 1931 — Nr. 249.

Alles auf einen Blick:

Die Wahlen in England haben einen überwältigenden Sieg für die gegenwärtige Regierung ergeben. Die oppositionelle Arbeiterpartei unter der Führung Hendersons ist vollständig zusammengebrochen.

*

Vor dem Warschauer Gericht wird gegen die Brest-Gefangenen verhandelt. Abg. Liebermann hat sehr ernste Vorwürfe erhoben und sich auf den Standpunkt gestellt, daß er nichts widerrufe. Die übrigen Angeklagten nehmen ähnlich Stellung. Es kam zu sehr gespannten Szenen. Einem Angeklagten wurde das Wort entzogen.

*

„Graf Zeppelin" ist glücklich in Friedrichshafen gelandet.

*

Die Gespräche mit Borah haben ein lebhaftes Echo in Polen gefunden. Nach amerikanischen Meldungen hat Borah eine erneute Erklärung abgegeben in der er behauptet, daß Filipowicz, der polnische Botschafter, ein Privatgespräch an die Oeffentlichkeit gebracht hätte.

*

Laval hat über seine Verhandlungen mit Hoover einige Erklärungen abgegeben, die den Willen zur Verständigung unterstreichen sollen.

Sie müssen lesen:

Die Wahlen in England. — Die Angeklagten haben das Wort. — Gespräche um Borah. —

Heute Beilage „Unsere Heimat"

„Den deutschen Kindern ist der Religionsunterricht in der Muttersprache gesichert"

Im Kreise Schwetz war, wie erinnerlich ist, ein Schulstreik der evangelischen Kinder ausgebrochen, weil ihnen der Religionsunterricht in der Muttersprache verweigert wurde. Die Anordnung des Kreisschulinspektors, daß der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werden solle, wurde, wie wir berichteten, in einer nicht eindeutigen Form zurückgezogen. Die Lehrer deutscher Nationalität, die in der Lage gewesen wären, den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu erteilen, wurden, 9 an der Zahl, mit Beginn des Schuljahres 1931/32 (1. September) entlassen. Infolgedessen sind jetzt im Kreise Schwetz keine geeigneten Lehrkräfte zur Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache vorhanden. So ist u. a. am 15. September 1931 in Dworzysko ein junger evangelischer Lehrer, namens Erhard Laser aus Gollub gebürtig, angestellt worden. Herr Laser gibt sich als Pole aus, der kein Wort Deutsch könne, und er spricht auch in privaten Kreisen nur polnisch. Laser ist luth.-augsburgischer Konfession und fährt zum Kirchenbesuch nach Bromberg. Dieser Lehrer, der also einer anderen Konfession angehört und nicht deutsch spricht, erteilt nun den deutschen Kindern engl.-unierter Konfession Religionsunterricht in polnischer Unterrichtssprache, und zwar in den Orten Dworzysko, wohin auch die Kinder aus Konopad kommen, und auch in Kossowo.

Hitler als Laval

Im „Kurjer Poznański" Nr. 494 vom 27. Oktober finden wir auf Seite 9 eine Photographie, die folgende Unterschrift trägt: Der französische Premierminister Peter Laval.

Die Photographie stellt aber ein ausgezeichnetes Konterfei des Führers der deutschen Nationalsozialisten Adolf Hitler dar. Daß der „Kurjer Poznański" Adolf Hitler zum Laval ernennt und zum Ministerpräsidenten von Frankreich macht, das ist allerdings eine Tat, die den gewohnten Taten des Blattes entspricht. Sollte sich der „Kurjer Poznański" Adolf Hitler als französischen Ministerpräsidenten wünschen? Ist dieses Bild mehr als ein Symbol? Befinden wir uns auf dem aufsteigenden Ast der Völkerdämmerung? Oder ist Hitler als französischer Ministerpräsident nicht mehr der Altweiberschreck, der er sonst im „Kurjer Poznański" zu sein pflegt? Wahrscheinlich aber dürfte die Seele eine gründliche Wandlung erfahren, wenn Hitler Franzose wäre. Hitler als Deutscher: eine europäische Gefahr! Hitler als französischer Ministerpräsident: eine Kulturtat, die die Welt beglückt! Wir wollen uns die Konsequenz dieser Bildreportage vorstellen, und ein freudiges Lächeln bleibt übrig, das auch denen wohltun wird, die bei den heutigen Zeiten das Lachen bereits verlernt haben . . .

Die Wahlen in England

London, 28. Oktober. **Nach den bis 4.50 Uhr vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum englischen Unterhaus sind gewählt worden:**

Nationale Arbeiterpartei (Gruppe Macdonald) 4, Konservative 222, Arbeiterpartei (Gruppe Henderson) 23, Splitterparteien 2, Liberale (alle Richtungen) 37; davon Gruppe Simon 14. Die Konservativen haben bisher 101 Sitze gewonnen und keinen Sitz verloren. Die Arbeiterpartei (Gruppe Henderson) hat bisher keinen Sitz gewonnen und 111 Sitze verloren. Die Liberalen (alle Richtungen) haben bisher 13 Sitze gewonnen und 2 Sitze verloren. Ihr bisheriger Gesamtgewinn beträgt 11 Sitze. Von den bisherigen Abgeordneten vertreten 263 die Politik der gegenwärtigen nationalen Regierung; gewählt sind bisher 18 Frauen, die sämtlich der konservativen Partei angehören.

London, 28. Oktober. Der frühere Staatssekretär des Aeußern, Arthur Henderson, Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, ist in Burnley unterlegen, desgleichen der Führer der neuen Partei, Sir Oswald Moslay. Lady Astor, Staatssekretär des Innern Sir Herbert Samuel, Unterstaatssekretär für Luftfahrt Sir Philipp Sassoon, der Konservative Sir Austen Chamberlain, der vormalige konservative Staatssekretär für die Kolonien Amery und der Kolonialminister Thomas wurden wiedergewählt. Der Sohn des früheren Premierministers Baldwin (Arbeiterpartei) wurde in Rochester geschlagen.

*

London, 28. Oktober. (Reuter.) **Die beispiellose politische Umwälzung, die als Folge der gestrigen Wahlen sein wird, hat die politischen Kreise sehr überrascht. Die Freude der Konservativen ist nur durch die bittere Enttäuschung der Arbeiterparteiler überboten. Es ist möglich, daß sie weniger als 100 Sitze erhalten. Es fehlen jetzt den Konservativen nur noch 90 Sitze, um die Mehrheit über alle anderen Parteien zu erlangen. Wahrscheinlich werden sie mehr als 490 Sitze bekommen, was ihnen eine Mehrheit von 185 Stimmen verschaffen würde. Die Nationalregierung würde dann über eine überwältigende Mehrheit verfügen. Die Regierungsblätter frohlocken und buchen die Ergebnisse, die sie als den Sieg einer herrlichen und besonnenen Regierung feiern.**

„Times" zum Ausfall der englischen Wahlen

London, 28. Oktober. (Eig. Telegr.)

Ueber die englischen Wahlen liegen zurzeit die Ergebnisse vor aus 293 Wohlkreisen. Da es in England insgesamt 615 Wahlkreise gibt, so ist also das Ergebnis von nicht ganz der Hälfte der Wahlkreise jetzt bekannt. Innerhalb dieser Wahlkreise haben die Konservativen starke Mandatsgewinne zu verzeichnen, während die oppositionelle Arbeiterpartei große Verluste zu buchen hat. Es wurden bis jetzt im ganzen 266 Abgeordnete gewählt, welche die Regierung unterstützen. Von den oppositionellen Parteien wurden innerhalb der bis jetzt bekannten Wahlkreise 27 Abgeordnete gewählt, und zwar hat die Arbeiterpartei 25 Sitze errungen, die oppositionellen Liberalen unter Lloyd George 2.

Die Arbeiterpartei hat auch in den Industriebezirken Englands sehr starke Stimmverluste erlitten. Schwer betroffen sind die früheren Mitglieder der Arbeiterregierung. Insgesamt haben 11 Mitglieder der früheren Arbeiterregierung ihre Mandate verloren, die sie zum Teil jahrelang innehatten.

Von den Mitgliedern des jetzigen Kabinetts Macdonald ist bisher im Wahlkampf noch niemand unterlegen, doch steht das Ergebnis aus dem Wahlkreis Macdonalds noch aus. In diesem Wahlbezirk mit seinen zerstreut liegenden Dörfern und Siedlungen nimmt die Stimmenzählung immer längere Zeit in Anspruch, so daß vor heute mittag kaum festzustellen sein wird, ob Macdonald gewählt worden ist oder nicht.

Die englischen Morgenblätter sprechen ganz allgemein von einer vernichtenden Niederlage der oppositionellen Arbeiterpartei. Das Blatt dieser Partei sagt, daß die Konservativen durch einen Feldzug von Verdrehungen und Beschimpfungen das Land mit weggerissen hätten. Eine große liberale Londoner Zeitung berechnet, daß die Wahlbeteiligung nur wenig mehr als bei der Wahl im Jahre 1929 war. Die Wählerschaft habe sich diesmal für die nationale Regierung erhoben und jede andere Erwägung beiseite gelassen. Ein konservatives Londoner Blatt spricht von einem Massensterben der vormaligen sozialistischen Minister.

Die französische Presse enthält längere Artikel zu den englischen Wahlen noch nicht, doch sprechen die Pariser Blätter in großen Ueberschriften von dem überwältigenden Sieg der nationalen Partei über den Sozialismus. Die Niederlage Hendersons und anderer früherer sozialistischer Führer wird von den französischen Blättern ausführlich berichtet.

*

London, 28. Oktober. **„Times"** sprechen in ihrem Leitartikel von einem überwältigenden Sieg der nationalen Regierung, der bereits gesichert sei, und fahren fort: Die bisherigen Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als von den betreffenden Wahlkreisen mehr als 130 sozialistisch waren und von diesen mehr als 75 bei den letzten Wahlen noch sozialistische Mehrheiten von über 5000 aufgewiesen hatten. Das Blatt nennt das bisherige Wahlergebnis einen Sieg des Demokraten über den Demagogen, und sagt, für eine Nation, die gegen die Arbeitslosigkeit kämpft, die durch Einschränkungen gereizt wird und die von einer schweren Steuerlast bedrückt wird, bedeutet es eine schwere Probe, den Verwirrungskünsten des Demagogen zu entgehen. Diese Probe hat aber, wie es scheint, die britische Demokratie bestanden.

In einem weiteren Artikel führen **„Times"** über die nächste Zukunft der Regierung aus: Die britische Regierung wird vor allem die Kaufkraft des Sterlings zu erhalten haben, was keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten sollte, wenn das Budget ausgeglichen und die Handelsbilanz gebessert wird. In außenpolitischen Fragen der Abrüstung, der Sicherheit der Vertragsrevision wird die Regierung ihre bisherige Politik zur Befriedung und Versöhnung nicht abzuändern haben. In wirtschaftlicher Beziehung wird nach wie vor auf allseitige Herabsetzung der Tarife gedrungen werden, aber die Methoden, um dieses Ziel zu erreichen, werden geändert werden müssen.

Matin über die Wahlen in England

Paris, 28. Oktober. Zu dem Ergebnis der englischen Wahlen, so weit es bisher bekannt ist, schreibt **„Matin"**: Dieser eklatante Sieg des Regierungsblocks, der den Willen des englischen Volkes bestätigt, gegen die Politik der Unordnung und der Verschwendung, der Saumseligkeit und der Untätigkeit anzukämpfen, ist von Anfang an in den wichtigsten Arbeiterzentren, wo die Sozialisten mit einem leichten Erfolg rechneten, zutage getreten. Diese Wahl werde eine ungeheure Rückwirkung in der ganzen Welt und namentlich in den Ländern haben, in denen die berühmten demagogischen „Experimente" das Wirtschaftselend verschärft und in den Arbeiterreihen schreckliche Leiden geschaffen habe.

Der erste Eindruck der englischen Wahlen in Amerika

New York, 28. Oktober. Die Blätter geben den englischen Wahlergebnissen, die hier einen starken Eindruck machen, großen Raum und erhoffen hiervon weitere Fortschritte für eine wirtschaftlich-finanzielle Stabilisierung, obwohl die Berichte aus Washingtoner politischen Kreisen Befürchtungen für den amerikanischen Außenhandel infolge der erwarteten englischen Zollerhohungen melden.

Erklärungen Lavals über seine Washingtoner Unterredungen

Paris, 28. Oktober. Ministerpräsident Laval hat an Bord der „Isle de France" dem Vertreter einer Telegraphen-Agentur erklärt: **Ich werde dem Parlament über alles Bericht erstatten. Ich werde alsdann die Ansicht meiner Ministerkollegen über einen Plan zur Konzentrierung der Bemühungen zwecks vollständiger deutsch-französischer Annäherung einholen.**

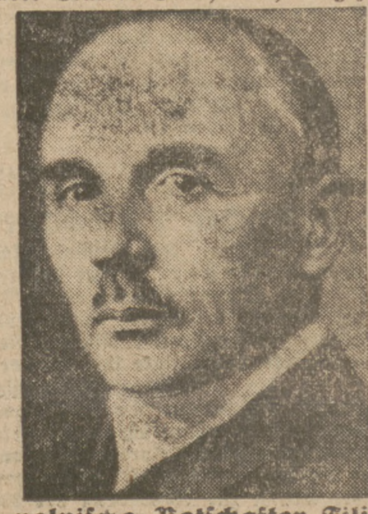
Die dringlichste Aufgabe ist, das Vertrauen wieder herzustellen, das selber nur auf einer wirtschaftlichen Entente beruhen kann. Ich habe Präsident Hoover und Senator Borah gesagt, und glaube, sie überzeugt zu haben, daß Frankreich, wenn es sich selbst überlassen ist, die erwartete Annäherung durchführen kann. Ministerpräsident Laval soll nach der gleichen Meldung auch Präsident Hoover und Senator Borah eingeladen haben, nach Frankreich zu kommen, doch seien diese nicht sicher, die Einladung annehmen zu können.

Ueberfall

Tokio, 28. Oktober. **Etwa 1000 Banditen haben eine japanische Siedlung bei Shanshan an der südmandschurischen Eisenbahn überfallen. Sie schossen die japanischen Bewohner nieder und setzten ein Warenhaus in Brand. Japanische Truppen sind zur Unterdrückung der Unruhen entsandt.**

Das Echo der Borah-Gespräche

Wir haben gestern bereits über die amtliche Meldung der Pat und die Erklärungen Borahs zu dem Eingreifen des polnischen Botschafters Filipowicz Bericht erstattet. Heute wird ergänzend dazu gemeldet, daß Borah in seiner Gegenerklärung gesagt habe, daß der polnische Botschafter ein rein privates Gespräch der Presse mitgeteilt habe, was ihn selber sehr befremdete. Borah erklärt darin weiter, daß es sich um einen kleinen Gedächtnisfehler handeln müsse. Der polnische Botschafter habe ihm erklärt, der sogenannte Korridor sei von 80 Prozent Polen bewohnt, darauf habe er — Borah — ihm gesagt, der „polnische Korridor würde bald von 100 Prozent polnischer Bevölkerung bewohnt sein, wenn die Maßnahmen zur Entdeutschung in der gleichen Form fortgesetzt würden". Dadurch habe aber Senator Borah durchaus gezeigt, daß



Der polnische Botschafter Filipowicz

ihm die europäischen Verhältnisse durchaus nicht so unbekannt seien, wie man gemeinhin annehme. Der polnische Botschafter hat daraufhin ergänzende und abschwächende Erklärungen abgegeben, über die man vorläufig noch nicht ausgiebig diskutieren wolle.

Zu dieser Meldung aus der amerikanischen Presse, der auch die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen bleiben muß, meldet uns unser Warschauer ⊏⊐-Berichterstatter ergänzend folgendes:

Die polnische Presse zeigt sich in immer größerem Maße beunruhigt über das Auslandsecho, das die Borah-Gespräche gefunden haben. Besonders erschrocken ist man über die Reaktion der amerikanischen Presse auf das Auftreten des Botschafters Filipowicz in Washington. Filipowicz soll, wie die amerikanische Presse behauptet, den Inhalt eines privaten Gesprächs, das er mit Borah hatte, in angeblich entstellter Form sofort an die Presse weitergegeben haben, was einen Sturm der Entrüstung in der amerikanischen Presse auslöste. Senator Borah hat zu diesen Auslassungen des Botschafters Filipowicz bereits Stellung genommen. Der Botschafter hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, seine Aeußerungen zu modifizieren. Er bedauert in einem der Presse übermittelten Communiqué, daß der Inhalt seines Gesprächs mit Senator Borah in die Oeffentlichkeit gekommen sei, da es sich um ein Privatgespräch gehandelt habe. Er schwächt ferner seine ursprüngliche Darlegung des Gesprächs mit Borah in den wichtigsten Punkten ganz erheblich ab.

Wie der **„Kurjer Warszawski"** schreibt, ist die außenpolitische Lage Polens noch nie so ungünstig gewesen wie jetzt. Diese Ansicht wird besonders von dem Pariser Vertreter des „Kurjer Warszawski" ausgesprochen, der in einem eigenen Telegramm mitteilt, daß man auch in französischen politischen Kreisen die politische Lage Polens für sehr ungünstig hält. Die polnische Presse zitiert ferner eine Aeußerung der **„Times"**, in der dieses Blatt sagt, daß das Auftreten Borahs zwar keine direkten diplomatischen Verhandlungen zur Folge haben könnte, daß aber die Aeußerungen Borahs einen Ausdruck der Ansicht sehr einflußreicher amerikanischer politischer Kreise seien, die man auf die Dauer einfach nicht übergehen könne.

Ein Teil der polnischen Presse beschwert sich heftig über die falschen Informationen, die besonders von der amtlichen polnischen Telegraphenagentur über den Korridor gefunden hätten. Der Warschauer **„ABC"** stellt eine Meldung der „Pat" über eine Pressestimme des „New Herald Tribune" der tatsächlichen Uebersetzung dieser Aeußerungen der amerikanischen Zeitung gegenüber und behauptet in diesem Zusammenhang, daß die pol-

nische amtliche Telegraphenagentur absichtlich die öffentliche Meinung in Polen einschläfere. Die Dinge verhielten sich ganz anders, und man müsse auf der Hut sein.

Das außenpolitische Exposé des Ministers Zaleski

Warschau, 28. Oktober. (Eig. Telegr.) Am kommenden Freitag wird eine Sitzung der Außenkommission im Sejm stattfinden, auf der Außenminister Zaleski das seit längerer Zeit angekündigte außenpolitische Exposé halten wird.

Heiße Debatte in der Kommission für kulturelle Angelegenheiten

Warschau, 28. Oktober. (Eig. Telegr.) Die Kommission für kulturelle Angelegenheiten hat gestern im Sejm über einen Antrag der ukrainischen Abgeordneten in der Angelegenheit der Schließung des ukrainischen Gymnasiums in Tarnopol beraten. Bei diesen Beratungen gingen der Regierungsblock und die Nationaldemokraten Hand in Hand gegen die Ukrainer. Man hielt die Schließung für notwendig, da angeblich in dem ukrainischen Gymnasium Verschwörerverbände tätig gewesen seien. Die ukrainische Abg. Rudnicka sagte, daß es sich bei den Verschwörungsaktionen um Sabotageakte von polnischer Seite gehandelt habe. Ihr Antrag auf Wiedereröffnung des Gymnasiums wurde von dem sozialistischen Kommissionsmitglied unterstützt. Der sozialistische Abg. Piotrowski erklärte, daß die Beweisführung des Referenten vom Regierungsblock sowie der Nationaldemokraten ihn nicht überzeugen könne.

Der Antrag des ukrainischen Klubs wurde niedergestimmt, und man beschloß, über ihn zur Tagesordnung überzugehen.

Bombenanschlag auf das italienische Generalkonsulat in Chambery

Paris, 28. Oktober. **Gestern spät abends explodierte vor dem italienischen Generalkonsulat in Chambery eine Bombe, die auf die Brüstung des Fensters niedergelegt war, das zum Zimmer des italienischen Generalkonsuls führt. Dieses Arbeitszimmer wurde durch die Explosion vollkommen zerstört, eine Hauswand eingedrückt und auch der für das Publikum bestimmte Empfangsraum wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Man glaubt, daß es sich um ein politisches Attentat handelt. Personen wurden glücklicherweise nicht betroffen.**

Sitzung der Reichstagsfraktion der bayrischen Volkspartei

Bamberg, 28. Oktober. **Die Reichstagsfraktion der bayrischen Volkspartei trat gestern zum ersten Male hier zusammen, was einem in der Fraktion in Berlin besonders ausgesprochenen Wunsche entsprach. Die Fraktionssitzung, die etwa 4 Stunden dauerte, beschäftigte sich mit der Ueberprüfung der politischen Ereignisse der jüngsten Zeit und mit den Konsequenzen, die sich daraus für die bayrische Volkspartei ergeben. Das Ergebnis der Besprechungen kann als Grundlage für die weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung zur Aenderung der Notverordnung vom 6. Oktober im Sinne der Anträge der bayrischen Volkspartei im Reichstage betrachtet werden.**

„Graf Zeppelin" wieder im Heimathafen

Friedrichshafen, 28. Oktober. **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 6.50 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet. Infolge sehr starken Gegenwindes wurde die für die Rückfahrt festgesetzte Normalzeit bei einer Fahrtlänge von 8000 Kilometern diesmal um 3¾ Stunden überschritten. An Bord befanden sich 14 Fahrgäste und 210 Kilogramm Post.**

Die Angeklagten haben das Wort

(Von unserem Warschauer Ws-Korrespondenten)

Warschau, 27. Oktober.

Am heutigen zweiten Tage des Brest-Prozesses war das Interesse des Publikums bereits erheblich geringer, als bei der Prozeßeröffnung. Nach Eröffnung der Verhandlungen um 10 Uhr beginnt das Gericht mit der Vernehmung der Angeklagten, und als erster äußert sich der Rechtsanwalt und Abgeordnete Dr. Lieberman zu den ihm in der Anklage gemachten Vorwürfen. Dr. Lieberman sagte aus:

„Es ist nicht wahr, daß ich einen Anschlag vorbereitete oder eine Revolution, daß ich die Regierung des Marschalls Pilsudski durch einen Anschlag stürzen wollte. Ich wollte und will tatsächlich diese Regierung stürzen, wollte es aber lediglich auf parlamentarischem Wege tun. Ich habe mir genau Rechenschaft darüber gegeben, daß das letzte Wort in diesem Kampfe mit der Regierung der Präsident der Republik hat, und darum wollte ich diese Regierung auf dem Wege der Ausschreibung neuer Wahlen stürzen. Im Anklageakt ist die Rede von einer Verschwörung. Diejenigen Herren, die im Innenministerium dieses Referat geschrieben haben, haben damit den Beweis erbracht, daß sie die Polnische Sozialistische Partei überhaupt nicht kennen. Wir sind Demokraten, wir wollen dadurch siegen, daß wir die großen Massen der Mehrheit des Volkes gewinnen. Es wäre lächerlich gewesen, wenn die P. P. S. durch Konspirationen oder Kampfgruppen hätte aktiv sein wollen. Zu einem solchen Mittel zu greifen, hatten wir nicht die geringste Ursache, da die Opposition im Sejm die Mehrheit hatte. Die Bevölkerung, das Recht und die öffentliche Meinung waren mit uns.

Die Anklage sagt weiter, daß wir erst dann mit der Regierung des Marschalls Pilsudski gebrochen hätten, als eine Trennung zwischen den Methoden des Marschalls Pilsudski und unseren eintrat. Dem Anklageakt zufolge war unsere Sprache die Sprache von nichtswürdigen Leuten, waren auch unsere Methoden nichtswürdig. Hingegen war die Sprache des Marschalls Pilsudski in diesem Sinne eine Engelssprache. Sehen wir uns jedoch an, wie die Dinge sich in Wirklichkeit verhalten. Die Wahlen zum Sejm (im Jahre 1928 — D. Red.) fanden unter Terror, Korruption und Betrug statt, wie ein besonderer Bericht besagt, der in der Angelegenheit der Wahlen in der Verwaltungskommission des Sejm niedergelegt wurde. Trotzdem erhielt die Opposition die Mehrheit, parlamentarisch war also die Regierung in unserer Hand. Wie verhielten wir uns gegenüber dieser Regierung? Vor allem beschlossen wir ein Haushaltsprovisorium, bewilligten wir Kredite in Höhe von 93 Millionen Złoty zu Investitionszwecken, beschlossen wir ferner das Budget um einen Monat schneller als vorgesehen. Trotzdem wurde die Sejmsession jedoch aufgelöst. Nach der Schließung der Session reichte Marschall Pilsudski mit großem Lärm seine Demission ein und hielt es für notwendig, klarzulegen, was ihn dazu bewogen hat. In einem Interview in dieser Angelegenheit sagte er unter anderem, daß, wenn er nicht mit sich selbst kämpfen würde, er die Abgeordneten ununterbrochen schlagen würde. Warum hat Marschall Piłudski so von dem Sejm gesprochen? Deswegen, weil die Abgeordneten reden. Niemand regt sich darüber auf, wenn ein Richter spricht, ein Hauptmann usw., weswegen ist man dann so erregt, wenn ein Abgeordneter spricht, zumal das seine parlamentarische Pflicht ist.

In der Herbstsejmsession kam es ans Tageslicht, daß die Regierung ohne irgendwelche Beschlüsse 566 Millionen Złoty ausgegeben hatte. Der Sejm mußte von Amts wegen und aus Gewissenspflicht heraus hier etwas tun und nach der Legalisierung dieser Ausgaben fragen. Auf eine Anfrage in dieser Angelegenheit wurde uns ständig gesagt, Marschall Pilsudski sei krank, und man bat uns, wir möchten ihn verschonen und ihm keine Unannehmlichkeiten bereiten. So hat denn dieser „geschlagene Sejm" gewartet und sich mit Versicherungen zufrieden gegeben. Jetzt erst wissen wir, warum diese Kredite nicht legalisiert wurden. Jetzt wissen wir, daß Marschall Pilsudski sie nicht legalisieren wollte. Selbst der damalige Ministerpräsident Bartel forderte die Legalisierung, Marschall Pilsudski wollte sie aber nicht geben und erklärte, daß der vorhergehende Sejm niederträchtig gewesen, der gegenwärtige aber dumm sei. Der Konflikt mußte somit vor dem Staatsgerichtshof ausgetragen werden. Während des Prozesses sprach man allerdings von allem möglichen, nicht aber von jenen 8 Millionen Zloty, die für den Dispositionsfonds verbraucht worden waren.

Nach dem Prozeß vor dem Staatsgerichtshof erhielten wir eine Einladung, privat mit dem Ministerpräsidenten und Marschall Pilsudski zusammenzukommen. Damals erst kam es zum ersten Mal zu einer engeren Verständigung zwischen den Oppositionsparteien. Sie begannen über gemeinsame Anstrengungen zum Schutze der Rechte des Volkes und seiner Ehre sowie des Sejm nachzudenken. Damals beschlossen die Oppositionsparteien einstimmig, die Einladung zu beantworten. Wenn die Regierung über staatliche Angelegenheiten sprechen wolle, so möge sie den Sejm einberufen, an Konventikeln nehmen wir in keinem Falle teil.

Später wurde dann der Sejm einberufen, am 30. Oktober 1929. Ich persönlich konnte nicht in den Sejmsaal gelangen, da die Türen versperrt wurden durch zahlreiche Gruppen von Offizieren, meiner Berechnung nach hundert und einige zehn. Der Zwischenfall wurde dank des mannhaften Auftreten des damaligen Sejmmarschalls liquidiert. Wir fühlten, daß über dem Sejm eine Verschwörung, Gewalt lauerte. Wir fühlten, daß der Kampf nicht nur um das Recht ging, sondern auch ums Leben. Ich wurde am 31. Oktober von ernsthaften Leuten des Regierungslagers gewarnt, an diesem Tage nicht in den Sejm zu kommen, da meinem Leben Gefahr drohe. Wenn in der Anklage die Rede ist von Revolverlagern im Sejm, so kann ich nur feststellen, daß ich vergeblich für mich eine Waffe gesucht habe, da ich mein Leben teuer verkaufen wollte. Gleich am ersten Tage der neuen Session also fanden Militärmanöver auf dem Gebiet des Sejm statt. Danach erfolgte der Sturz der Regierung, die den Zwischenfällen im Sejm so ruhig zugesehen hatte. Am 6. Dezember trat die Regierung Switalski zurück, und der Staatspräsident konferierte mit den Führern der Opposition. Man fragte uns, was wir fordern, und unsere Antwort lautete: Achtung des Rechtes und der Arbeit an Mitteln gegen die Krisis. Diejenigen Abgeordneten, die „gestoßen" und „geschlagen" werden sollten, erklärten, daß sie für sich nichts fordern."

In seinen weiteren Aussagen spricht der Abgeordnete Lieberman sodann über die Untersuchungen wegen des Zwischenfalls mit den Offizieren im Sejm. Er sagt, daß die Lage damals in fataler Weise den Vorgängen auf der dritten Brücke (gemeint sind die Vorgänge auf der Weichselbrücke am 13. Mai 1926) geähnelt hätte, wo der Marschall mit seinen Abteilungen gewartet hätte, um den Präsidenten anzugreifen. Auch in den Wandelgängen des Sejm hätte man genau so gewartet. Als die Regierung Bartel kam, hätte die Opposition alle Arbeiten am Budget auf sich genommen, während die Sanacja alle Arbeiten abschob, offensichtlich deswegen, weil Bartel Hauptmann und nicht Oberst gewesen sei. „Wir arbeiteten Tag und Nacht am Budget. In den unteren Schichten herrschte Not, aber wir wollten nicht zu Revolution und Verschwörung übergehen, wir hegten die Hoffnung, daß das Wohl Polens eine gemeinsame Arbeit erfordere und nicht Beleidigungen an die Adresse des höchsten Faktors im Staate, des Sejm, der von allen geehrt werden sollte." Bei der darauf folgenden Regierung Szymańskis hätte die Opposition, dieser „revolutionäre Centrolew", diese Kommission, von der angeblich alle revolutionären Anregungen ausgingen, lediglich eine Aenderung des Regierungssystems gefordert und eine Festlegung, daß die Verfassungsänderung nur auf legalem Wege vorgenommen würde. Man wäre über diese Forderungen jedoch zur Tagesordnung übergegangen und hätte eine andere Regierung ernannt, die Regierung Slawek, die der Krisis tatenlos gegenüberstand und keinen Finger rührte, um der in der Not versinkenden Arbeiterschaft zu helfen. Die Opposition hätte darauf beschlossen, sich an den Präsidenten zu wenden mit der Bitte um Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession. „Das, was nachher geschah, war namenlos schmerzhaft und konnte in jedem unparteiischen Menschen den Glauben und die Hoffnung an „dort oben" erschüttern. Der Sejm wurde eröffnet und die Session wurde auf 30 Tage verschoben. Einen Monat später wurde die Session, die überhaupt nicht begonnen hatte, durch Dekret geschlossen. Uns alle erfüllte Entsetzen. Wir beschlossen, das Volk auf die Straße zu rufen. Jawohl, aber man darf das nur nicht so verstehen, wie es in dem Anklageakt aufgefaßt wird."

Abgeordneter Lieberman spricht sodann über den Krakauer Kongreß und sagt, daß diejenigen, die den Krakauer Kongreß gesehen hätten, Zeugen gewesen wären, daß man lediglich die Tafeln mit den Forderungen der Opposition herumgetragen hätte, wofür eine Erlaubnis des Wojewoden dagewesen wäre. Nachher wären alle ruhig nach Hause gegangen. In den Resolutionen hätte man lediglich den Rücktritt des Staatspräsidenten gefordert, worin nichts Unrechtmäßiges zu erblicken sei, da ja der Präsident gewählt würde durch den Willen der Bürger. Er sei daher den Bürgern moralisch verantwortlich. Nach dem Krakauer Kongreß hätte man nicht planmäßig eine Revolution vorbereitet. „Hier hinter mir sitzt ein Mensch auf der Anklagebank, der durch eine Revolution gestürzt wurde. (Gemeint war der Abg. Witos.) An seinem Beispiel hat ganz Polen gesehen, wie man eine Regierung stürzt. Das, was wir auf dem Krakauer Kongreß beschlossen haben, paßt zu diesem Beispiel wie die Faust zur Nase. Eine Revolution, die vom Jahre 1928 bis 1930 angekündigt wurde, von der schon jeder Spitzel wußte und jeder Bürger, die eine Generalprobe mit Pressevertretern und eingeladenen Gästen in Krakau abhielt, konnte nicht zustande kommen. Unsere ganze „Revolution" bezweckte nur die Ausschreibung neuer Wahlen. Und dann kam die Nacht, von der zu sprechen es in Polen nicht erlaubt war."

An dieser Stelle verläßt den Abgeordneten Liebermann die Fassung, und er bittet um eine kleine Pause. Er trinkt ein Glas Wasser aus und fährt dann fort:

„Man hat uns verhaftet, und gestern hörte ich aus dem Munde des Staatsanwalts, wessen man mich beschuldigt. Der Staatsanwalt drohte meinem grauen Haupt und malte vor meine Augen die Schatten der in der Czenstochauer Krankenkasse Ermordeten. Ich bin als moralischer Mörder angeklagt. Der Staatsanwalt stellt fest, er wünsche, daß diese Morde in dem Abgrunde des Nichtdaseins verschwinden mögen. Ich wünsche ebenfalls, daß in dem Abgrund des Nichtdaseins alle die in Polen seit dem Jahre 1926 berühmten Totschlagsfälle verschwinden

Aus den Konzertsälen

IV. Symphonie-Konzert im Teatr Wielki

Der dank seiner Lieder vor dem Vergessenwerden zukünftiger Geschlechter bewahrte Komponist Hugo Wolf (1860—1903) war im Anschluß an seine musikalischen Studien am Wiener Staatlichen Konservatorium Musikkritiker des „Wiener Salonblatts". Vom 20. Januar 1884 bis 17. April 1887. Es handelte sich hier um eine Zeitschrift, die vorwiegend in den feudalen Kreisen Alt-Oesterreichs zu Hause war. Sie vertrat gleichzeitig mit großem Aufwand an Energie die Interessen Richard Wagners, dem gegenüber man in der Person von Johannes Brahms (1833—97) in Wien eine Art von Gegenpapst vorgeschickt hatte. Oberquacksalber dieser Intrigen gegen Bayreuth, denen Brahms sicherlich innerlich fernstand, war der Napoleon der Wiener Musikkritik, Professor Eduard Hanslick. Er hat Wagner in Wort und Schrift mehrfach übel zugerichtet, ohne seinem Werk glücklicherweise irgendwie zu schaden. Als Sturmbock gegen die abseitigen Machenschaften dieser Antiwagnerianer trat nun Hugo Wolf, der u. a. neben seinen wunderbaren Vertonungen von Gedichten Mörikes, Eichendorffs, Goethes, Heyses, den Hymnus „Christnacht" für Orchester, Soli und gemischten Chor (nach einem Gedicht von Platen), die symphonische Dichtung „Penthesilea" nach dem Trauerspiel von Heinrich von Kleist der Nachwelt geschenkt hat, in dem „Salonblatt" in die Schranken. Sehr rücksichtsvoll ging er hierbei gegen den gewiß unschuldigen Brahms nicht vor, er bediente sich Wendungen, über die mancher komponierende Dummkopf der Gegenwart in Rage geraten würde. Brahms hatte ein dickes Fell, ihn genierten die kritischen Wurfgeschosse nicht. Am 24. Januar 1886 wurde seine E-Moll-Symphonie in Wien erstmalig aufgeführt. Dies war Anlaß zu einer großen musikalischen Entladung Hugo Wolfs. Nachdem er in einer Reihe von Sätzen über die Wahl der Tonart (E-Moll) gespöttelt hatte, die weder Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Schumann genügende Reize geboten hätte, guillotinierte er das vierte und letzte Brahmssche symphonische Werk in einer Weise, für die folgende, dem Ganzen entnommene Sätze kennzeichnend sind:

„Auffallend ist der Krebsgang in dem Produzieren Brahms'. Zwar hat sich dasselbe nie über das Niveau des Mittelmäßigen aufschwingen können; aber solche Nichtigkeit, Hohlheit und Duckmäuserei, wie sie in der E-Moll-Symphonie herrscht, ist doch in keinem Werk von Brahms in so beängstigender Weise in das Tageslicht getreten. Die Kunst, ohne Einflüsse zu komponieren, hat in Brahms entschieden ihren würdigsten Vertreter gefunden. Ganz wie der liebe Gott versteht auch Herr Brahms sich auf das Kunststück, aus nichts etwas zu machen. . . . So zwischen Nichtkönnen und Gernwollen die totmüde Phantasie vier Sätze hindurch Spießruten laufen zu lassen, das ist schließlich kein Spaß. Freilich wird dem Publikum bei dem schmalen Melodienhäcksel, den verkrüppelten Rhythmen und dünnen Harmonien, dem ganzen Reichtum Brahms', auch nicht besonders wohl zumute. Wie leicht aber wäre beiden geholfen, wenn Herr Brahms sich entschließen könnte, von seinem künstlerischen Selbstzerfleischungstrieb abzulassen."

Diese harten Ausdrücke des hernach berühmt gewordenen Kollegen Hugo Wolf sind natürlich weit entfernt von jeder objektiven Würdigung, sie geraten jedoch in Gefahr, die Bedeutung von Berechtigung zu erlangen, wenn der Symphoniker Brahms nachschöpferisch malträtiert wird. Dieser unerfreuliche Akt trug sich am 25. Oktober 1931 im Teatr Wielki zu: IV. Symphoniekonzert mit Herrn Felix Nowowiejski als Dirigenten. Dieser Künstler ist nicht nur in Polen hochgeschätzt. Aber wohlgemerkt: als Komponist von Chorwerken, Bühnenbereicherungen, Orgelnützlichkeiten und Militärmärschen, Orgelvirtuose größter Ausmaße und Leiter von choristischen Aufführungen von Großformat! Den Beweis, nun auch als der berufene Orchesterdirigent gelten zu dürfen und dementsprechend künstlerisch einrangiert zu werden, hat er mir indessen bisher nicht erbringen können. Warum denn diese Sucht nach universeller musikalischer Wertgeltung überhaupt? Letzten Endes trägt sie mehr Schaden als Nutzen. Herr Nowowiejski hätte besser getan, das „Requiem" von Mozart am 1. November erklingen zu lassen und die Durchführung von symphonischen Werken Persönlichkeiten zu überlassen, die auf diesem Spezialgebiet firm sind. Keinem Spezialarzt für Frauenleiden wird es einfallen, die Leitung einer Augenklinik zu übernehmen. Ich muß es mir versagen, mich darüber zu verbreiten, was Herr Nowowiejski aus der E-Moll-Symphonie von Brahms herauszuholen versuchte. Es blieben nämlich Versuche. Um sie näher zu schildern, müßte ich das Hugo Wolfsche Vokabularium zu Rate ziehen, und das möchte ich nicht gern. Vorerst wenigstens nicht. Es herrschte — das muß ich pflichtgemäß niederschreiben — eine rhythmische Regellosigkeit und Gefühlsanästhesie, die namentlich in dem „Andante moderato" und dem Schlußallegro zeitweise zu unerträglicher Schärfe anschwoll. Beim Lesen der lieblosen Zeilen Wolfs kam es mir beinahe so vor, als ob durch diese Wiedergabe der vierten Symphonie von Brahms im Teatr Wielki der Nachweis erbracht werden sollte, daß jener kritische Mann recht gehabt hat. Es war eigentlich nur das „Allegro giocoso", wo der Dirigent dem Komponisten die Ehre zuteil werden ließ, in den Geist seines Werkes lebensweckend einzudringen. Der Rest war scheintodähnlich, ein Zustand, der niemand mit Wohlgefallen erfüllt. Die Tannhäuser-Ouvertüre — warum eröffnete sie nicht das Konzert? — litt nicht derartig unter musikdarstellerischer Kurzsichtigkeit. Wenn auch die interpretierende Ausarbeitung der orchestralen Klangfarben nicht jenen Grad erreichte, den man als wundervoll in Miniaturgestalt bezeichnen könnte, so war die Fassade doch einigermaßen tonfest. Die Auf- und Zusammenrollung des vorbereitenden tondichterischen Panoramas verriet Gründlichkeit und hob die malerischen Effekte der Orchestersprache, die an dieses Opernpräludium geknüpft sind, mit hergebrachter Wirkung heraus. Ein Himmelreich geiststärkender Erbauung war diese Wiedergabe gleichwohl auch nicht. Das Fehlen echt quellenden Empfindens, wodurch Brahms so ziemlich ausgetrocknet wurde, schmälerte auch hier den Inhalt eines in eine Ouvertüre gekleideten Gedichts. Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß das Orchester an sich — sein Streichkörper hat minimale Verstärkungen erfahren, die das instrumentale Kraut natürlich nicht fett machen — durchaus nicht an musikalischem Asthma litt. Es setzte die orchestralen Brennkörper so in Brand, wie es verlangt wurde. Daß die daraus entstandene Tongedankenglut in Parallele zu setzen war etwa mit verglimmender Holzkohle, war eine bedauerliche Begleiterscheinung.

Solistin des Abends war Fräulein Ludmilla Berkwic. Ich habe von der Dame noch nichts gehört, offenbar befindet sie sich im ersten Stadium des öffentlichen Auftretens. Wenn ein Klavierspieler mit dem schwergewichtigen B-Moll-Konzert von Tschaikowsky sich hervorwagt, dann hat dieses Wagnis ein Höchstmaß von technischem Können und Musikverstand zur Voraussetzung. Als der Gast die ersten Takte mit den gravitätischen Baßoktaven anschlug, da war ich überzeugt, daß ihnen bedeutsame Würfe ausgereiften Künstlertums folgen würden. Der schöne Traum war von kurzer Dauer. Die Darstellung des herrlichen Werkes war sich in einer Hinsicht treubleibend, in seiner Farblosigkeit. Der Solopart wurde mit einer virtuosen Oberflächlichkeit den Tasten abgerungen — von den vielen Schnitzern ganz zu schweigen —, welche den Kenner trostlos stimmen mußte. Beigetragen zu diesem künstlerischen Mißerfolg mag die Tatsache haben, daß die Rhythmik der orchestralen Begleitung die Klavierspielerin meist im Stich ließ. Die Tuttis im Allegro con fuoso (mit Feuer!) zeigten einen Trapp, der geradezu elend zu nennen war. Ziehe ich noch in Rechnung, daß der benutzte Flügel tonlich völlig unzureichend war, so wird es verständlich, daß ich von dem ersten Posener Auftreten des Frl. Ludmilla Berkwic unentzückt blieb. Sie legte zwei Sachen zu, das ist in den städtischen Symphoniekonzerten in Posen jetzt Mode geworden. Bei der „Campanella" von Liszt war etwas erstaunlich: die Kontrollversammlung von technischen Fehlern, die sich hier zusammendrängten.

Alfred Loake.

Posener Kalender

Mittwoch, den 28. Oktober

Sonnenaufgang 6.22, Sonnenuntergang 16.17. Mondaufgang 16.31, Monduntergang 8.40.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Ostwinde. Barometer 754. Bewölkt. — Gestern: Höchste Temperatur + 6 Grad, niedrigste — 1 Grad Cels.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 29. Oktober

Etwas milderes meist wolkiges nur zeitweise aufheiterndes Wetter. Etwas Niederschlagsneigung.

Wasserstand der Warthe am 28. Oktober: + 0,96 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:
Mittwoch: „Die blaue Küste".
Donnerstag: „Die blaue Küste".
Freitag: „Roxy" zu Nachmittagspreisen.

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Vorstadt".
Donnerstag: „Vorstadt".
Freitag: „Scheidungsüberraschungen".

Varieté
„Scala" (früher Kino Stylowe, ul. Marsz. Focha Nr. 4). Beginn um 8½ Uhr.

Kinos:
Apollo: „Der Mann seiner Frau". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Hochzeit im Paradiese Hollywood". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Nach dem Urteilsspruch". (4½, 6½ und 8½ Uhr.)
Słońce: „Die Zehn aus dem Pawiak-Gefängnis".

× **Ein großes Balalajka-Konzert** unter Leitung des Dirigenten Dubrowin wird am Sonnabend, dem 31. Oktober, um 8.30 Uhr abends im Saale des Evangelischen Vereinshauses gegeben. Das russische Orchester, das den Posenern nicht mehr unbekannt ist, wird neben Zigeuner- und Gefängnisliedern sowie orientalischen Liedern auch die neuesten, in Posen zum ersten Male gebotenen Lieder der russischen Emigration zu Gehör bringen. Karten zum Preise von 1—4 Złoty sind im Zigarrengeschäft Szrejbrowski zu haben.

Der Kammermusikabend des „Dresdner Streichquartetts" findet am Sonnabend, dem 7. November, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause statt. Im Programm: Quartette von Mendelssohn, Beethoven und Respighi. — Karten sind schon zu haben im Zigarrengeschäft A. Szrejbrowski, ul. Gwarna 20. Tel. 56-38.

Heute großes Sinfoniekonzert im Teatr Wielki. Auf das heute stattfindende große Sinfoniekonzert, welches abends 8 Uhr im Stadttheater stattfindet, machen wir besonders aufmerksam. Dirigent ist Bronisław Wolfstal, als Solist wirkt Artur Rubinstein mit. Im Programm: Berlioz: „Römischer Karneval", Brahms: Klavierkonzert D-Moll, Werke von Chopin für Klavier-Solo und zum Schluß die III. Sinfonie (Eroica) von Beethoven.

Eine Tanz- und Gesangsrevue wird am kommenden Sonnabend im Kino „Słońce" um 11 Uhr abends unter der Parole „Fontanka in Posen" veranstaltet. Es nehmen daran Jadwiga Fontanówna, Bolesław Folański und Józef Sendecki teil. Eintrittskarten sind zum Preise von 1 bis 4 Złoty bei Szrejbrowski zu haben.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 24. bis 31. 10. Altstadt: Apteka pod Białym Orłem, Stary Rynek 41, Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka Św. Marcin, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22, Apteka „Pod Opatrznością Boską", ul. Dąbrowskiego 76. — Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96, Apteka przy Bramie Wildeckiej, Górna Wilda 3. Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12; die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Kleine Posener Chronik

em. **Kind überfahren.** Trotz den dauernden Warnungen an die Eltern, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht auf den verkehrsreichen Straßen zu lassen, wurde gestern in der Górna Wilda der unbeaufsichtigte Stanislaus Tuliszka, ul. Pamiątkowa 11, von einem Motorradfahrer überfahren. Der Kleine, welchem außer inneren Verletzungen ein Bein gebrochen wurde, ist in das St. Josefs-Krankenhaus überführt worden.

em. **Geheimnisvoller Schuß.** Auf das Fenster der Wohnung von Josef Frankowski, Sportplatz 3, wurde mit einem Revolver geschossen. Der Schuß durchbohrte zwei Fensterscheiben und blieb dann in einem Stuhl stecken. Wer den Schuß abgegeben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

em. **Einbrüche und Diebstähle.** In die Wohnung von Anton Niecinkiewicz, ul. Chełmońskiego 21, wurde eingebrochen. Ein Opossumpelz im Werte von 1000 zł wurde von den Dieben mitgenommen. — Aus dem Vorzimmer der Marie Suchocka, ul. Marc. Mottego 7a, wurden 2 Herrenmäntel, 1 Hut und 1 Damenmantel im Gesamtwerte von 340 zł gestohlen. Ermittlungen wurden eingeleitet.

Der kranke Wirtschaftskörper

So urteilen die Hauswirte

Uns geht folgende Zuschrift zu:

Für das Gedeihen des Wirtschaftskörpers sind die drei Lebensarterien Nahrung, Wohnung und Kleidung von der allergrößten Bedeutung, weil sie die Unterlagen für das menschliche Leben bilden. Alle anderen Arterien, ich möchte sie mit dem Sammelnamen Kultur- und Luxusarterien bezeichnen, sind zwar für den Wirtschaftskörper sehr nutzbringend, z. B. die Verkehrs- und Verwaltungsarterie, sie sind aber für das menschliche Leben nicht unbedingt erforderlich. Eine der drei Lebensarterien, die Wohnung, die selbst von den Tieren nicht immer entbehrt werden kann — ich erwähne nur die Nester der Vögel, die Erdhöhlen, das Haus der Schnecke usw. —, ist durch das Mieterschutzgesetz fast vollständig unterbunden worden. Der dieser Arterie zukommende Lebenssaft wurde künstlich in die anderen Arterien hineingeleitet, und was in diesen Arterien nicht mehr Platz fand, floß in andere Wirtschaftskörper, das Ausland, über. Es stellten sich nun bald sehr üble Krankheitserscheinungen ein. Bei der eingeschrumpften Wohnungsarterie trat Wohnungmangel, Arbeitslosigkeit, verminderte Kaufkraft und ein rascher Verfall der alten Wohnungen ein. Bei den beiden anderen Lebensarterien trat zunächst ein sehr behagliches Wohlempfinden ein. Preiserhöhung auf allen Gebieten, aber auch Erhöhung der Löhne und Unkosten. Dieses Behagen war aber nur von kurzer Dauer. Durch die zu rasche Erweiterung dieser Arterien trat bald eine sehr gefährliche und schwer zu heilende Krankheit ein: die Ueberproduktion. Diese Krankheit hat sich jetzt auf das Herz geworfen und droht den ganzen Wirtschaftskörper zu vernichten. An das Krankenbett sind schon viele Aerzte herangetreten, aber ohne sichtbaren Erfolg, denn die Ursache der Erkrankung besteht noch immer.

Ohne daß der Wohnungsbau nutzbringend gestaltet wird, kann keine Genesung eintreten.

Der Bauwert der Häuser ist um das Dreifache gestiegen, die Mieten aber, und damit auch der Marktwert der Häuser, auf die Hälfte herabgedrückt worden. Das sind keine Verhältnisse, die die Privatinitiative anreizen können. Die Rentabilität ist eine notwendige Vorbedingung. Gerade der Häuserproduzent, dessen ganzes Kapital im Inlande verbleibt, weil er zur Produktion keine ausländischen Rohmaterialien zu verwenden braucht, ist durch das Mieterschutzgesetz von der Produktion ausgeschlossen worden. Wer trotzdem gebaut hat, ist schon jetzt durch die billige Konkurrenz der alten Wohnungen in seiner Existenz schwer bedroht. Eine flotte Bautätigkeit würde die Arbeitslosigkeit sehr bald beseitigen. Die Statistik der Vorkriegszeit weist nach, daß die Jahre mit reger Bautätigkeit immer Jahre wirtschaftlichen Aufschwungs waren. Wenn heute ein angesammeltes Kapital zum Häuserbau verwendet würde, so würde es durch den ganzen Wirtschaftskörper fließen, eine große Anzahl von Arbeitern und Handwerkern beschäftigen. Schließlich stände ein fertiges Haus da. Das inzwischen an anderer Stelle wieder zusammengeflossene Kapital kann für ein zweites Haus verwendet werden. Heute müssen wir das Kapital für Arbeitslosenunterstützung geben, und es steht kein Haus da. Das Kapital wandert in den Strumpf oder in das Ausland, weil es im Inlande keine nutzbare Anlange findet.

Aber noch eine andere Vorbedingung für den privaten Häuserbau muß erfüllt werden. Das soziale Niveau des Hausbesitzerstandes muß gehoben werden. Das Verhältnis zwischen Hausbesitzer und Mieter wird niemals ein sehr gutes sein. Schon weil der Vorteil des einen immer ein Nachteil für den anderen ist. Das Rechtsgefühl der meisten Menschen hat aber immer im Portemonnaie seinen Ursprung. Da der Hauswirt allein gegen zehn oder mehr Mieter kämpft, die im Geldpunkt alle solidarisch gegen ihn auftreten, so kommt der Hauswirt, wenn er auf seinem Recht besteht, leicht in einen sehr üblen Ruf. Der Hauswirt ist dann der grobe Kerl, ein Wucherer, der seine armen Mieter ausbeutet. Diese fast allgemeine Anschauung hat sich auch in der Zeit der minimalen Mieten nicht geändert. Erst wenn der Mieter seine Wohnung verkauft, weiß er, daß die Wohnung einen viel höheren Preis darstellt. Dann werden sagenhafte Preise nicht für die Wohnung, sondern für alte Möbel, die der Käufer übernehmen muß, gefordert. Der Stand der Hausbesitzer ist mißachtet, weil er wehrlos ist. Im Parlament hat der Hausbesitzer keine nennenswerte Vertretung. In der städtischen Verwaltung kann er sich gegen Schulden, die auf sein Konto gemacht werden, für die er mit seinem Grundstück haftet, nicht wehren. Eine der drei Hauptzweige des Wirtschaftskörpers hat keine Kammer, die jeder Nebenszweig schon längst besitzt.

Die einzige Vergünstigung, die er früher zur Zeit der alten Städteordnung besaß, ist ihm genommen worden.

Für das dem Hausbesitzer entzogene Kündigungsrecht ist dem Altmieter ein weiteres Privileg in Gestalt des Erbrechts der Wohnung verliehen worden.

Und da wundert man sich, daß keine Wohnungen gebaut werden. Wenn ein Hausbesitzer ein Haus erbaut und sein Nachfolger, der es in bewohnbarem Zustande hält, auch Kapital für einen neuen Hausbau freigemacht hat, so haben sie der Allgemeinheit einen Nutzen gebracht, der über ein Jahrhundert hinausreicht. Das Verdienst des mißachteten Hausbesitzers steht hoch über der Durchschnittsleistung der meisten Mieter. Pflichterfüllung ist schon sehr schön. Aber noch schöner ist es, wenn sie einen Nutzen für die Allgemeinheit abwirft. Wir Hausbesitzer fordern keine besonderen Privilegien, aber dieselben Rechte wie die anderen Staatsbürger. Werden unsere berechtigten Forderungen erfüllt, dann wird auch das soziale Niveau des ganzen Standes gehoben und das Vertrauen zur Bautätigkeit wieder zurückkehren. Dann kann auch der Wirtschaftskörper wieder gesunden.

Das Kapital und auch das Ersatzkapital, der Kredit, werden aus dem Verkehr gezogen, weil das Vertrauen schwindet und weil die politischen Fanfaren des wirtschaftliche Sterbegeläut übertönen. Paneuropa! F. F.

Wochenmarktbericht

Trotz der empfindlich kalten iWtterung war der heutige Wochenmarkt am Sapiehaplatz von Käufern und Verkäufern gut besucht. Auch an genügender Auswahl fehlte es nicht, so daß allen Wünschen Rechnung getragen werden konnte. Die Preise auf dem Gemüse- und Obstmarkt waren folgende: Tomaten pro Pfund 50—60, Rosenkohl 30—40, Grünkohl 15, Wruken 10—15, rote Rüben 10, Kartoffeln 3—4, Zwiebeln 15—20; ein Pfund Erbsen kostete 20—30, weiße Bohnen 25—30, Spinat 30—35 Groschen; für einen Kopf Weißkohl zahlte man 20—30, für Blumenkohl 10—100, für Salat 15—20, Wirsingkohl 30—60, Rotkohl 20—50, für ein Bund Mohrrüben 10—20, Radieschen 20 bis 25, Kohlrabi 20—25 Groschen. Ein Pfund Kürbis kostete 10—15, Hagebutten 25—30, Backpflaumen 1,40, Aepfel 20—50, Birnen 15—35, inländische Weintrauben 10—1,00, rumänische Trauben 1,30—1,60, Preißelbeeren 80—1,00, Zitronen pro Stück 15—18. — Geflügel, welches gern gekauft wurde, war in reichlicher Auswahl vorhanden; die Preise für Enten betrugen pro Stück 2,50—5, für Gänse 7—9, Hühner 3—4,50, Puten 8—12, Rebhühner pro Paar 3—4, Tauben das Paar 1,60—1,80. Auch die Fleischstände zeigten großes Angebot; die Kauflust dagegen war mäßig. Es wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch pro Pfund 1—1,20, Kalbfleisch 0,90—1,30, Kalbsleber 1,80, Schweinsleber 1,60, Rindfleisch 1,10—1,40, Hammelfleisch 1,20—1,50, Schmalz 1,50, Räucherspeck 1,50, roher Speck 1,10—1,30. — Auf dem Fischmarkt waren Angebot und Nachfrage gering. Für ein Pfund Hechte verlangte man 1,80—2, für Weißfische 0,50—1, Schleie 1,60—1,80, Barsche 1—1,30. Die Preise für Tafelbutter betrugen 2,10—2,20, für Landbutter 1,80—2, Weißkäse 0,50—0,60, das Liter Sahne 2—2,10, Milch 0,26, Eier pro Mandel 2,20, Trinkeier 2,40. — Die Blumenstände zeigten große Auswahl und lebhafte Nachfrage.

Internationales Ringkampfturnier

Einen technisch sehr schönen Kampf lieferten sich am Dienstag der Ungar Szoradi und der Litauer Klawejtis. Durch Ueberrollen aus dem Doppelnelson wurde der Litauer von dem gewandten Ungarn für die Zeit auf die Schultern gelegt. Der Kampf Martinoff—Orlow artete erwartungsgemäß zeitweise in eine regelrechte Prügelei aus. Der Kosak sorgte für Humor. In der 11. Minute wurde er von dem starken Bulgaren durch Ueberwurf besiegt. St. Mars fiel in der 21. Minute nach einem Abpfiff über den ruhig in seine Ecke gehenden guten Naber her, um den völlig Ueberraschten von hinten zu fassen und auf die Schultern zu legen. Der Sieg des Marokkaners hätte nicht anerkannt werden dürfen.

Im Kampf gegen Jaago hatte die Schwarze Maske zum ersten Mal Gelegenheit, ihre ungewöhnliche Kraft und Technik eindrucksvoll zu demonstrieren. Die Art, wie der große Unbekannte sich seelenruhig den Doppelnelson anlegen ließ, um ihn nach Belieben zu sprengen, wie er den bärenstarken, recht nervösen Esten, wenn er sich an die Seile retten wollte, im Doppelnelson in die Mitte des Ringes trug, bezeugte seine ganz große Klasse. Nachdem die Schwarze Maske selbst für den Bruchteil einer Sekunde auf den Schultern gelegen hatte, gewann sie durch Ueberrollen. Das Revanchetreffen Stekker—Grunewald ließ nichts an Rücksichtslosigkeit zu wünschen übrig. Beide Ringer arbeiteten reichlich nervös und teilweise auch mit unerlaubten Griffen. Die größere Gewandtheit Stekkers setzte sich in der 25. Minute einwandfrei durch. Der sehr sympathische Stibor wurde mit Kohut durch Hüftschwung im Handumdrehen fertig.

Heute trifft Stibor mit Stekker zusammen. Stekker sollte seine Beliebtheit nicht durch so wenig verständliche Proteste wie den gestrigen gegen diesen Kampf aufs Spiel setzen.

Fahrpreisermäßigung auf der deutschen Reichsbahn für Auslandsdeutsche

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart teilt in Nr. 18 seines Organs „Der Auslandsdeutsche" mit, daß es bei der deutschen Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent für minderbemittelte Auslandsdeutsche, die ihren Wohnsitz außerhalb der deutschen Reichsgrenze haben, für Eisenbahnfahrkarten erreicht habe. Die Ermäßigung gilt nur für die Fahrt 3. Klasse. Uebergang in eine höhere Bahnklasse ist nicht möglich. Zwei Kinder im Alter von 4—10 Jahren gelten als ein Erwachsener, ein einzelnes Kind bis zu dieser Altersgrenze wird mit halbem Fahrpreis berechnet. Die Ermäßigung wird gewährt für Reisen zum Besuch von Kultureinrichtungen, Tagungen, Angehörigen, Kur- oder Erholungsaufenthalt.

Wie wir erfahren, übernehmen die Geschäftsstellen der deutschen Abgeordneten und Senatoren in Bromberg, Posen, Thorn, Kolmar, Graudenz und Dirschau die Bestellung der Fahrscheine und erteilen über alle Einzelheiten Auskunft.

Anzugeben sind Name, Vorname, Stand, Beruf und Alter des Reisenden. Weiter die Grenzstation, von der aus der Reisende die Reise antreten will, und der genaue Reiseweg. Die Fahrscheine haben 60 Tage Gültigkeit. Die Anträge sind spätestens eine Woche vor Antritt der Reise einzureichen.

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen

ist am Sonnabend, dem 31. Oktober d. J., aus Anlaß des Reformationsfestes geschlossen. Sichtvermerke werden an diesem Tage nur in ganz dringenden Fällen in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr erteilt.

Sejmbüro am Sonnabend geschlossen

Die Büros der Geschäftsstelle Posen der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, des Hilfsvereins deutscher Frauen und des Wohlfahrtsdienstes Posen, Wały Leszczyńskiego 3, sind am Sonnabend, dem 31. d. Mts., geschlossen.

Radiovorträge zur Verkehrsschulungswoche

Täglich bis einschließlich Sonnabend hält Ingenieur Czarnecki, Vorstandsmitglied des Posener Touringclubs, im Posener Radio in der Zeit von 14—14,10 einen kurzen Vortrag über Verkehrsfragen, worauf besonders hingewiesen sei.

Zur Feier des Reformationstages

Das Reformationsfest am 31. Oktober ist einer der wenigen evangelischen Sonderfeiertage, verdient aber darum um so größere Beachtung. Nach einer Rundverfügung des Kultusministeriums vom 10. Januar 1923 dürfen auch die evangelischen Kinder, welche katholische Schulen besuchen, an diesem Tage vom Schulunterricht befreit werden. Ebenso wichtig ist es, daß alle Betriebe mit evangelischen Inhabern und evangelischen Angestellten ebenfalls den Tag durch eine Stillegung der Arbeit und den Besuch des Gottesdienstes würdigen. In den evangelischen Kirchen finden an diesem Tage, so weit es möglich ist, Gottesdienste und sonstige Veranstaltungen statt. pz.

Geschäftliche Mitteilungen

Wissen Sie, was Blickfang ist? Er bildet das Charakteristikum jeder neuen Mode, auch der jetzigen. Worin er besteht, erzählt Ihnen ein fesselnder Artikel im soeben herauskommenden neuesten Heft der „Eleganten Welt", und reizvolle Photos bringen bildliche Erläuterungen. Ein anderer, nicht minder interessanter Artikel behandelt den Typ des abendlichen Nachmittagskleides, das im Vordergrund modischen Interesses steht und das der korrekte Anzug für Fünfuhrtee und inoffizielle Gelegenheiten — kurz, das Kleid für jeden Zweck ist.

Posener Tageblatt

Unsere Heimat

Nr. 249

Donnerstag, den 29. Oktober 1931

„Vätererbe“

Ein neues Heimatbuch

Neu ist es eigentlich nicht, das vom Lutherverlag in Posen herausgegebene evangelische Heimatbuch „Vätererbe“ von Friedrich Just, denn schon vor fast drei Jahren ist es aus der Druckerei gekommen. Aber erscheinen konnte es damals nicht, der Zensor legte seine Hand darauf und ordnete die Beschlagnahme der ganzen Auflage an, da das Buch seiner Ansicht nach Polen, besonders das alte Polen vor der Teilung, verunglimpfe. Doch eben durch diese Beschlagnahme wurde das Buch, wenigstens seinem Titel nach, überall bekannt, und mit Spannung wartete man darauf, wie sein weiteres Schicksal sich gestalten würde. Jetzt, nach fast drei Jahren, hat das Gericht entschieden, daß die Beschlagnahme zu unrecht erfolgte, da die vom Zensor erhobenen Vorwürfe nicht den Tatsachen entsprechen und da alle in dem Buch enthaltenen Berichte und Erzählungen auf einwandfreies Quellenmaterial gestützt sind. So kann nun endlich das „Vätererbe“ im Buchhandel erscheinen, und jeder unserer evangelischen Volksgenossen hat die Möglichkeit, es zu erwerben und zu lesen.

Wir Deutschen im Posener Lande und in Polen überhaupt haben leider bisher nur eine recht spärliche Heimatliteratur. Nicht als ob unser Land und seine Vergangenheit arm an erzählenswertem Geschehen wäre. Aber unsere Tradition bestehet weniger als lauten Ruhmestaten, aus Kriegen und anderen lärmenden Ereignissen, als vielmehr aus dem stillen Heldentum zähen Ringens um die Ackerscholle, um Volkstum und Religion. Bedauerlich zwar, aber nur allzu natürlich ist es, daß diese stillen Taten weniger Künder und Schilderer gefunden haben als jene, die im Leben der Völker und Staaten ein lautes Echo erwecken. Aber es bleibt wahr, daß das eigentlich Wertvolle in der Geschichte der Menschheit im stillen, abseits der großen Heerstraße, wächst, und darum verdient auch die Geschichte des deutschen Volksteils in Polen, zumindest bei uns selbst, mehr bekannt zu werden als bisher.

Schon aus diesem Grunde muß jedes neue Heimatbuch von uns freudig begrüßt werden. Das „Vätererbe“ aber verdient unsere Beachtung in ganz besonderem Maße. Als zweiter Teil der „Kreuzkirche“ von dem bekannten evangelischen Heimatforscher, Pastor Friedrich Just, zusammengestellt, gibt es in Erzählungen und Schilderungen einen lebendigen Einblick in die Vergangenheit evangelischen Lebens im polnischen Staate. Wie viel das alte und auch das neue Polen den deutschen Protestanten verdankt, aber auch, wie schwer und opfervoll der Kampf der Väter um Glaube und Volkstum war, davon legt eine jede Seite des Buches unverfälschtes Zeugnis ab; seine besondere Stärke besteht darin, daß es nicht in doktrinärer Form lehrt oder rein chronologisch Ereignisse aufzeichnet, sondern eine bunte Folge von Bildern an unserem Geiste vorüberrollen läßt, die, obgleich in dichterischer Farbigkeit erzählt, sich auf das gewissenhafteste an Wahrheit und historische Ueberlieferung halten.

Die nachfolgende Erzählung „Wie eine ganze Stadt abbrannte“, wie auch die Plauderei, die wir in der letzten Nummer der Beilage „Unsere Heimat“ brachten, „Von alten Pfarrherrn“, sind als Kostproben für unsere Leser dem wirklich wertvollen Buche entnommen. Wir möchten hoffen, daß diese Proben recht viele unserer evangelischen Volksgenossen dazu anregen, das „Vätererbe“ für die eigene Bibliothek zu erwerben.

Wie eine ganze Stadt abbrannte

Am 12. August des Jahres 1857 sollte in der Stadt Bojanowo nachmittags um 4 Uhr die Beerdigung des Leinewebers Weigt stattfinden. Im schönsten Begräbnisstaat begaben sich die Nachbarn, Verwandte und Freunde des Verstorbenen ins Trauerhaus. Dieses lag in der Punitzerstraße nahe an der Neustadt, einem kleinen, fast durchweg von hölzernen und mit Schindeln gedeckten Gebäude umgebenen Platze. Da erscholl gegen halb 4 Uhr der Schreckensruf: „Feuer!“ In der Neustadt brannte es. Man eilte zur Rettung herbei. Die meisten gingen aber ruhig ihren Geschäften nach und nahmen es nicht so ernst. Im Trauerhause schickten sich die Träger an, die Leiche zu heben, da bemerkte man mit Schrecken, daß bereits einige Dachschindeln des Trauerhauses zu brennen anfingen. Die Schindeln waren durch die Hitze ausgedörrt, und ein starker Wind trug das Feuer im Fluge weiter. Schnell wurde die Leiche in den massiven Glockenturm getragen, während die trauernde Witwe und die anderen Leidtragenden sich schleunigst an das Geschäft des Rettens begaben. Das hatten sie auch alle nötig. Denn das Flugfeuer zündete an allen Ecken der Stadt. An Ordnung beim Löschen war bald nicht mehr zu denken, jeder suchte von seiner Habe zu retten, was er konnte. Die Witwe Müller lief im schönsten Begräbnisstaat hinter ihrem Schweine her, um es ins Freie zu treiben. Das gelang ihr auch, alles andere verbrannte. Zumeist schaffte man die gerettete Habe auf den Marktplatz, weil der fast durchweg von massiven Gebäuden umgeben war und man dort Sicherheit vor dem Feuer erhoffte. Als es Zeit zur Beerdigung war, kam der Küster zu dem Oberprediger Meißner und fragte, ob geläutet werden sollte. „Sofort!“ war die Antwort. Nach wenigen Minuten erklangen auch die Kirchenglocken, um aber kurz darauf zu verstummen. Als Meißner zur Kirche ging, um nach dem Grunde des Verstummens zu forschen, sah er, daß Flugfeuer auf das Kirchdach gefallen war und die Schindeln bereits brannten. In der Kirche war der Küster schon beschäftigt, das neuangeschaffte Altarbild mit den Zähnen abzuschrauben. Man suchte noch das Wertvollste zu retten, aber das Feuer hinderte bald jeden weiteren Versuch. Nur mit Hinansetzung des Lebens konnte die Leiche aus dem brennenden Glockenturm entfernt und in einen seitwärts der Kirche gelegenen Garten getragen werden. Eine Spritze erschien wohl zur Rettung der Kirche, aber es fehlte an Wasser, und so war bald das ehrwürdige, schon zur Zeit des 30jährigen Krieges erbaute Gotteshaus „zur Barmherzigkeit Gottes“ ein Raub der Flammen. Von der Kirche aus ergoß sich das Feuermeer auf die benachbarten Straßen, und schon stand auch das Rathaus in hellen Flammen. Von hier aus wurden die bisher verschonten 4 Häuserreihen des geräumigen Marktplatzes im Nu angezündet, so daß der Markt einen heißglühenden Flammenkessel bildete. Alle gerettete Habe, die auf dem Ringe zusammengestapelt lag, wurde ein Raub der Flammen. Auch die Spritze verkohlte. Die Menschen hatten sich zum Teil ins Freie gerettet, zum Teil saßen sie in den Kellern und bereiteten sich durch heißes Gebet auf den drohenden Feuertod vor. Nirgends war ein Ausweg, die ganze Stadt lohte. Erst als die Kirche niedergebrannt und der Rathausturm in sich selber zusammengestürzt war, konnte man mit nassen Tüchern oder Säcken bedeckt, an dem Kirchplatz vorüber ins Freie kommen. Doch nicht allen gelang die Rettung. Eine alte lahme und blinde Frau gewann aus ihrem brennenden Hause an der Hand ihres Enkels die offene Straße, aber da die Glut unerträglich war, ergriff das unmündige Kind die Flucht. Als das die mit Retten beschäftigte Tochter sah, eilte sie der ratlosen Mutter entgegen und brachte sie auf den ringsum in Flammen stehenden Markt, bis sie endlich erschöpft mit der Mutter zusammensank und beide von den Trümmern eines einstürzenden Hauses begraben wurden. So wurden noch einige Personen erschlagen, andere erstickten in den Kellern. Insgesamt kamen 19 Menschenleben in den Flammen um.

Die Geretteten hatten sich zumeist in dem Garten seitwärts der Kirche gesammelt. Da saßen sie auf den Resten ihrer Habe und schauten trostlos in die brennende Stadt. Kinder suchten weinend ihre Eltern. Allerlei Haustiere liefen an der Planke des Gartens umher, und mitten auf dem versengten Grasplatze stand die gerettete Leiche auf der Bahre. Aber in das Herzzerreißende des Schmerzes drang immer wieder von neuem ein Freudenschrei, wenn schmerzlich Vermißte sich wiedersahen. Kinder küßten ihre Eltern schluchzend die Hände, Eltern drückten ihre Kinder mit Freudentränen an die Brust. Erwachsene, die früher in Feindschaft gelebt, lagen einander schweigend und versöhnt in den Armen.

Um Mitternacht wurde die Leiche des Leinewebers Weigt beerdigt. Die Opfer des Brandes, die so verkohlt waren, daß man die Erwachsenen in Kindersärgen, die Kinder in Schachteln einsargen konnte, wurden später feierlich zu Grabe getragen. Alle Abgebrannten sowie eine große Anzahl Fremder hatten sich zur Beerdigung eingefunden. Auf Leiterwagen, ohne Grabgeläut wurden die Särge zum Friedhof gefahren. Die evangelische und katholische Geistlichkeit der abgebrannten Orte aus der Umgegend und die Lehrer und Schüler der Bürgerschule schritten voran. Unter freiem Himmel, ohne Gesangbücher, die auch zumeist verbrannt waren, ohne Bahren und Leichentücher fand die Feier statt. Besonders erhebend war es, als nach den Grabreden der beiden evangelischen Seelsorger alle Anwesenden sich auf die Knie warfen und aus tiefbewegter Brust das Gebet sprachen: „Herr, du hast uns alles gegeben, du hast uns alles wieder genommen. Dein Name sei gelobet und gepriesen in alle Ewigkeit! Amen.“ Am nächsten Sonntage versammelte sich die ganze Stadt noch einmal auf der noch heißen Aschenstätte der Kirche und vernahm unter Tränen und lauten Seufzern die Auslegung des betreffenden Sonntagsevangeliums: „Er sah die Stadt an und weinte über sie.“

Aber war auch das Unglück groß, das Sprichwort behielt doch seine Wahrheit: „Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand.“ Ueberall regten sich Mitleid und tätige Liebe. Vor allem trat der General-Post-Direktor Schmückert als eifriger Helfer und Sammler von Brand- und Liebesgaben auf den Plan. Die Stadt wurde wieder aufgebaut, viel schöner und schmucker als vordem, und keine Familie brauchte durch den Brand in Armut zu geraten. Auch konnte am 18. Dezember 1860 eine neue Kirche eingeweiht werden, die aber mit vollem Recht den alten Namen beibehielt: „Zur Barmherzigkeit Gottes!“

Wreschen

Alten Quellen nacherzählt von Schwester A. Kleinert

Die Stadt Wreschen, polnisch Września genannt, liegt nur drei Meilen vom großen „heiligen, jetzt so unheiligen Rußland“ entfernt. Die Wreschnitza fließt an der Stadt vorüber. In heißen Sommertagen zieht sie sich ins Privatleben zurück, zur Zeit der Schneeschmelze aber kennt ihr toller Uebermut keine Grenzen.

Mancher Wreschener wird sich wundern, daß sein Heimatstädtchen schon im 15. Jahrhundert genannt wird. Alt-Wreschen war im Jahre 1458 zur Stellung von 15 Kriegern verpflichtet, trotzdem es nur dünn bevölkert war. Und dieser alte Ort, in dem selbst im 18. Jahrhundert noch keine Fahrstraßen gepflastert waren, hatte im 15. Jahrhundert schon Stadtrecht. Ja, es war ihm 1496 schon Stapelrecht für den Warenverkehr der ostpreußischen Kaufleute nach Schlesien, über Gnesen, Wreschen und Peisern, erteilt worden. Wreschens Lage an einer großen Straße mußte schon damals dem Aufblühen der Stadt förderlich sein. Von diesem Zeitpunkt an fehlt aber bis in das 17. Jahrhundert jeder Anhalt.

In der Mitte dieses Jahrhunderts zogen viele Truppenkörper durch Wreschen; der schwedisch-polnische Thronkrieg zwischen Karl Gustav von Schweden und Kasimir von Polen war ausgebrochen. Das beweisen viele Schwedenschanzen, die in der Gegend um Wreschen gezeigt werden.

Zu dieser Zeit drang auch das lutherische Bekenntnis ein; die Lutheraner bauten sich in der Stadt eine Kirche, von deren Dasein keine Kunde meldet.

Die älteste und wertvolle Urkunde der Stadt stammt aus dem Jahre 1671 und befindet sich im Posener Archiv. Sie ist in polnischer Sprache verfaßt und von Zygmunt z Dzialyna Dzialyński, Wojewoda Brzesko-Kujawski, d. h. Pakość Schloß, gegeben; sie führt den Titel: „Privilegium, betreffend die Bestätigung sämtlicher Freiheiten und Gerechtigkeiten der Stadt Wreschen, durch Sigismund Dzialyński, nachdem die dieser Stadt verliehenen Privilegien im letzten Brande zugrunde gegangen sind.“

Dieses Privileg ist von Kasimir na Niegolewice Niegolewski weiter bestätigt worden. Ungefähr kann man sich die damalige Stadt danach vorstellen, sie hatte eine starke jüdische Bevölkerung, nahezu die Hälfte der Einwohner. Diese mußten in engen Straßen und Wohnungen eingepfercht leben.

Im 18. Jahrhundert gehörte die Stadt dem Grafen Poniński, im 19. Jahrhundert dem Grafen Potocki. Am Ausgang des 18. Jahrhunderts bestand Wreschen aus zwei öffentlichen Gebäuden, zwei katholischen und einer evangelischen Kirche und 214 Wohnhäusern. Der Markt war bereits vorhanden, in der Mitte stand der hölzerne Gemeindebrunnen, und alt und jung fand sich da zusammen, um Stadtneuigkeiten einzusammeln. Die Häuser waren durchweg einstöckig und aus Lehm gebaut, nur ein einziges hatte Ziegeldach, die anderen waren mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Die Fenster waren klein, die Haustüren zweiteilig, der Fußboden nicht gedielt, sondern gepflastert, oft auch sah man nur den bloßen Erdboden. Die Familien begnügten sich mit einem, höchstens zwei Zimmern. Der Haushalt war auf die denkbar einfachste Weise zugeschnitten.

Damals zählte der Ort 1276, meist polnische, Einwohner; davon waren 550 Juden, Lutheraner hab es kaum 100. Die Gewerbetreibenden waren in Zünfte eingeteilt, die älteste von ihnen war die Müllerinnung, die 1791 gegründet wurde. Diese Innung besitzt aus ihrer Gründungszeit noch gut erhaltene Bücher über Einnahmen und Ausgaben, über die Freisprechungen und eine größere Anzahl von Briefen, zum größten Teil schon in deutscher Sprache. Als wertvolle Erinnerung bewahrt sie einen großen Pokal mit Inschrift auf, an dem alte Münzen befestigt sind. Dieser Pokal wurde bei Freisprachen zum Friedenstrunk herumgereicht.

Nächst dieser war die Schuhmacherzunft mit 24 Mitgliedern die stärkste. Die Schneiderzunft hatte 2 Leisten- und 6 andere Schneider, meistens Juden, dann gab es 12 Kürschner, vorwiegend Juden, Stellmacher, Hutmacher, Schlächter, Tischler, Leineweber usw.; auch ein Tabakfabrikant war vorhanden. Der Hauptbetrieb aber war Ackerbau. Der Verkehr aus den umliegenden Ortschaften muß ein reger gewesen sein, denn neben dem Wochenmarkt werden sieben Kram- und Viehmärkte genannt.

Die Bevölkerung blieb freilich im allgemeinen arm und konnte nicht einmal die geringen städtischen Bedürfnisse aufbringen, ohne Schulden zu machen. Doch waren die Lebensverhältnisse verhältnismäßig billig; kostete doch ein fettes Rind höchstens 10 Taler, ein gutes Kalb 25 Silbergroschen, ein Pfund Fleisch 5 bis 10 Pfennig.

Die jetzige katholische Kirche steht an der Posener Straße. Ihre Bauform weist auf das Ende des 15. Jahrhunderts hin, sie ist also schon über 450 Jahre alt. Selbstverständlich ist sie wiederholt, besonders im Innern, erneuert worden. Sie ist im großartigsten Stil gehalten, mit kostbaren Heiligenfiguren, Gemälden und Fahnen geziert. Vor etwa siebzig Jahren schlug während des Sonntags-Gottesdienstes der Blitz in die Kirche und tötete mehrere Personen.

Die nächstälteste Bevölkerung von Wreschen ist die jüdische. Die älteste Urkunde in ihrem Archiv stammt vom 1. August 1783 und ist ein Dokument des Kanonikus Metropolitanus et Judex surogatus Gnesnensis Paulus Zroviscus Goldechinik. Es enthält in polnischer Sprache die Vorschriften über die Hypotheken, welche die damaligen Juden zwar nicht aufgenommen hatten, aber um des lieben Friedens willen als schuldig anerkannten und deren Zinsen sie bis vor etwa 70 Jahren noch an die katholischen Kirchen zahlen mußten. Die jüdische Gemeinde mußte dem Konvent der Chorherren zu Trzemeszno 2120 polnische Florin à 3½ pr. C., der Wreschener Pfarrkirche 3665 Florin à 3½ pr. C., der Heiligengeistkirche in Wreschen 2365 Florin à 3½ pr. C., der Kirche in Bardo 1000 Florin, der Kirche in Slupce 2200 Florin, dem Benedektinerkloster in Posen 1350 Florin, der Kirche in Targowa-Gorka 4000 Florin und der Mansionarienkirche in Lenczice 1000 Florin zahlen. Alle diese Forderungen mußte sich die jüdische Gemeinde auferlegen lassen. Außerdem hatten die Juden an einzelne Kirchen Wachs zu Lichten zu liefern.

(Fortsetzung folgt)

Altweibersommer — Kartoffelfeuer



Es sind nicht bloß die Jäger, die den Herbst für unsere schönste Jahreszeit erklären. Wenn die Hirsche schreien, dann ist allerdings die hohe Zeit der Jagd. Es ist auch nicht bloß die Weinlese, die in den weingesegneten Gauen den Oktober als selige Zeit erscheinen läßt. Auch sonst bietet in der eigentümlichen köstlichen Klarheit der Herbstluft, wenn wir bis in die weiteste Ferne alle schönen Punkte der Aussicht auf das deutlichste überschauen, die Landschaft ein Bild, das uns zu keiner anderen Jahreszeit so vollkommen gewährt wird.

Feine weiße Fäden, die Gewebe kleiner Spinweiße Fäden, die Gewebe zahlloser kleiner Spinnen, schweben auf den linden Luftwellen hin und her, wehen an Baum und Strauch und an dem Hute des Wanderers und dünken uns mit den daran haftenden glitzernden Tautröpfchen als allerliebste Perlenschnüre und Perlenstickereien von Menschenhand. Altweibersommer!

Im Volksglauben früherer Jahrhunderte brachte man die Fäden in Verbindung mit den Göttern. So glaubten die heidnischen Slawen das Gespinst von einer Gottheit über die Erde gebreitet. In den germanischen Ländern galt der Altweibersommer für das Gespinst der Schicksalsgöttinnen, der Nornen. Unter dem Christbaum bezog man die Erscheinung auf die heilige Jungfrau Maria, weshalb die Fäden in Deutschland Marienfäden oder Mariengarn genannt werden. Uebrigens glaubt man in manchen deutschen Gauen, daß es Glück bedeutet, wenn die Altweibersommerfäden an den Kleidern hängen bleiben. Es war für uns Jungens in der heimatlichen Ostmark ein besonderes Vergnügen, in die dichtesten Gespinste zu laufen und darin wie ein Kreisel sich zu drehen, um mit möglichst vielen Fäden auf den Kleidern den Preis zu erzielen. Die Mädel wurden nicht gern mitgenommen, denn diese hatten mit ihrer wehenden, für dies Fädenhaschen geeigneteren „Kleidage“ zu leicht den Vorsprung.

Zum Altweibersommer gesellt sich für die Jugend des Dorfes und des Landstädtchens, zumal wenn üblicherweise die Oktober- oder Kartoffelferien in diese Zeit fallen, der heimliche Reiz des Kartoffelfeuers. Kartoffelkraut liegt auf den abgeernteten Ackerstücken in Mengen da. In unserer Jugendzeit kannte man die Verwendung des Krautes als Futter durch Einsäuern noch nicht. Auch wurden bei eifriger Nachlese einige vergessene und verlorene Kartoffeln gesammelt, und gerade die kleinen Knollen wurden zum Kartoffelbraten bevorzugt. In freudiger Erregung wird das Feuer geschürt, bis sich genügend Asche angehäuft hat, in die man die Knollen hineinwirft. Mit Kennermienen verfolgen die Jungens den Prozeß des Kartoffelbratens, bis die Kruste schwarz ist. Vorsicht ist beim Herausholen der gebratenen Kartoffeln nötig und allzu frühes Anfassen des bratfertigen Leckerbissens kostet leicht Brandblasen an den Fingern. Das Schönste bei diesem Genuß ist und bleibt doch das erhebende Gefühl des self made man, das die Jungens erfüllt; sie fühlen sich regelrecht als Trapper, wie sie im „Lederstrumpf“ beim Bereiten ihres Mahles in Wildwest geschildert werden. Dabei kramen auch einige ihre „historischen“ Kenntnisse darüber aus, wann und wie diese südamerikanische Frucht nach Europa kam. Anekdoten aus dem kulinarischen Werdegang der Kartoffel werden gewichtig vorgetragen. Es heißt, daß der kaiserliche Gouverneur von Sivry von seinem Freunde aus Rom eine Sendung der in Deutschland noch sagenhaften Frucht erhielt, die im Garten seines Schlosses Waldheim gepflanzt wurde. Hier wurde auch an festlicher Tafel ein Probeschmaus des Kartoffelgerichts abgehalten. Große Enttäuschung bei den Gästen und beim Gastgeber, als das kleine Zeug bitter und übel schmeckte. Voller Zorn befahl der Schloßherr seinem Gärtner, das ganze Kartoffelzeug mit Stumpf und Stiel in seinem Garten auszureißen und zu verbrennen. In der Asche fanden nun die Gärtnerburschen duftige, mehlige Knollen. So entdeckte man, daß nicht die grünen Samenkapseln, die für die Festtafel gesotten worden waren, sondern die aus der Erde gerissenen Knollen eine wohlschmeckende Speise liefern. Das war in der deutschen Heimat der Ausgangspunkt des Siegeszuges der Kartoffel. — Und jeder von der jugendlichen Trapperschar, die an ihrem Kartoffelfeuer lagert, fühlt sich als Kronzeuge dieser epochemachenden Entdeckung.

Holde Jugenderinnerung steigt auf.

Probleme der europäischen Kohlenindustrie

Vor der neuen Kohlenkonferenz

Durch die Pfundkrise in England hat sich die kritische Situation, in der sich die internationale Kohlenindustrie befindet, noch wesentlich verschärft. Das hat sich schon auf der Londoner Kohlenkonferenz, die Anfang dieses Monats abgehalten wurde, herausgestellt. Die hohen Erwartungen, die man auf die Konferenz, an der Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, gesetzt hatte, konnten sich keineswegs erfüllen. Die Konferenz war nur von kurzer Dauer und hat kaum irgendwelche positiven Ergebnisse gezeitigt. Behandelt wurden bekanntlich die Probleme, die den Weltkohlenhandel im allgemeinen und die Lage der europäischen Produktionsländer insbesondere betreffen. Man hat sich über die Möglichkeit einer vorläufigen Quote für die Belieferung der nordeuropäischen Länder unterhalten. Zu Beschlüssen ist es aber nicht gekommen, da man zunächst innerhalb der nationalen Organisation beraten und deren Gutachten einholen musste. Wenn die Antworten der nationalen Körperschaften der Kohlenproduktionsländer vorliegen, wird eine neue Konferenz angesetzt werden.

Die Probleme, die die europäische Kohlenindustrie bewegen, sind in ihrem Charakter international. In wenigen Worten umrissen, handelt es sich darum, dass zuviel Kohle produziert und zu wenig verkauft wird, mit der unausbleiblichen Folge, dass die Preise gesunken sind, während die Lagervorräte sich ganz ausserordentlich erhöht haben. Die niedrigen Preise, zu denen die Kohle auf dem Weltmarkt als Folge der Konkurrenz zwischen den einzelnen Produktionsländern jetzt verkauft wird, haben zwar den Kohlenkonsum etwas steigern können, gleichzeitig aber die finanzielle Basis dieser wichtigsten Schlüsselindustrie der Welt ernsthaft erschüttert. Die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Depression haben sich durch die Politik einzelner Länder, die sowohl Importeure wie Produzenten von Kohle sind, noch verschärft. Diese Staaten haben in der letzten Zeit nämlich nicht nur eine tatkräftige Subventionspolitik durch Herabsetzung der Eisenbahnfrachten getrieben, sondern auch die Kohleneinfuhr durch Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen zu erschweren getrachtet. Frankreich hat so Kontingente für die Kohleneinfuhr festgesetzt, Ungarn hat eine Einfuhrsperre verfügt, die bereits auf dem inländischen Markt zu einer Hochkonjunktur geführt hat, Italien plant Zollerhöhungen, und in England selbst wird es vom Ausfall der Wahlen abhängen, ob nicht ganz erheblich höhere neue Schutzwälle aufgerichtet werden. Mit Belgien hat Deutschland erst vor kurzem ein Abkommen treffen müssen, wodurch die Kohleneinfuhr nach Belgien auf 76 Prozent herabgesetzt wird, wobei man das monatliche Durchschnittsmittel von 1930 zugrunde legt.

In dieser verlorenen Situation sind nun die Erwartungen auf die neue Kohlenkonferenz, die demnächst anberaumt werden soll, gerichtet. In englischen Kreisen hat man bereits ein ausgedehntes Programm über die Aufgaben der nächsten Tagung ausgearbeitet. Man erwartet in erster Linie natürlich eine Festsetzung von Mindestpreisen, die von den einzelnen Weltkohlenproduzenten nicht unterschritten werden dürfen. Daneben sollen internationale Produktionsquoten festgestellt werden. Schliesslich will man noch die Märkte unter die einzelnen Produzenten oder Produktionsgruppen verteilen. Es ist eigentlich auffallend, dass das englische Interesse an internationalen Vereinbarungen innerhalb der Kohlenindustrie gegenwärtig noch so gross ist, denn die Position Englands gegenüber den kontinentalen Bergwerken ist zur Zeit sehr stark. Die Pfundbaisse hat für die englischen Bergwerksbesitzer eine Produktionskostensenkung gebracht, die zwischen 10 und 20 Prozent liegt. Zweifellos sagt man sich aber in England, dass allmählich doch eine Angleichung des Preisniveaus an die Valutenkurse erfolgen wird, und man will die gegenwärtige günstige Lage dazu ausnutzen, um möglichst vorteilhafte Bedingungen gegenüber den europäischen Konkurrenten herauszuschlagen. Infolgedessen verlangt man denn auch die Errichtung einer möglichst straff organisierten Zentralorganisation, die eine völlige Kontrolle über die verschiedenen nationalen Gruppen ausüben soll. An und für sich ist eine solche Kontrolle natürlich erforderlich, damit die Preis- und Produktionsabreden nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch befolgt werden. Das Beispiel des Internationalen Rohstahlkartells hat gezeigt, dass man hier schon recht scharfe Bindungen und Strafbestimmungen aufnehmen muss, um zu einem Erfolg zu kommen. Andererseits fragt es sich aber, ob die grossen internationalen Kohlenerzeuger wirklich in eine solche Organisation einzuordnen sind. Jedes Abkommen müsste natürlich wirkungslos bleiben, wenn der eine oder andere Grossproduzent sich fernhält oder seine eigene Produktions- und Verkaufspolitik ohne Rücksicht auf die anderen weiter betreibt. Je früher man hier zu Bindungen kommt, dest besser ist es auch für England. Schliesslich fürchtet England auch die gewaltigen Vorräte, die auf dem Kontinent aufgestapelt worden sind und die, wenn die Krise sich weiter verschärft, einmal zu Preisen auf den Markt geworfen werden könnten, die die gegenwärtigen niedrigen englischen Notierungen noch unterschreiten.

Polens gefährdete Kohlenausfuhr

In Kattowitz verhandeln nunmehr seit Wochen Regierung, Kohlenindustrie und Gewerkschaften über geeignete Massnahmen zur Anpassung der Dumpingpreise im polnischen Kohlenexport nach den sog. Freilandsmärkten an die Pfund-Sterling-Entwertung, ohne dass bisher eine Uebereinstimmung erzielt werden konnte. Die Gewerkschaften lehnen bisher hartnäckig jede Lohnsenkung ab und versteifen sich darauf, dass der gegenwärtig in Geltung befindliche Tarifvertrag erst zum 31. Januar 1932 kündbar wird; die Regierung will nicht eher die Soziallasten der Kohlenindustrie vermindern, bevor die Gewerkschaften nicht nachgegeben haben. Inzwischen erleiden die Kohlengruben gewaltige Verluste beim Export nach den Freilandsmärkten, der nach Schätzung von Sachverständigen jetzt 41 Prozent des gesamten Absatzes der polnischen Gruben ausmacht. Der Nettoerlös per Tonne Exportkohle nach Freilandsmärkten, der bis zur Pfundentwertung 10,40 zł loko Grube betrug (Inlandspreis 36,86 zł), betrug Mitte Oktober nur noch 6,95 zł per Tonne Kohle loko Grube. Selbst bei diesem minimalen Erlös ist die britische Kohle heute sogar in Finnland konkurrenzfähiger als die polnische; bei einer vor wenigen Tagen stattgehabten Kohlenlieferungs-Ausschreibung der finnischen Staatsbahnen erhielt Cardiff einen Zuschlag von 35 000 t, Schottland einen solchen von 5000 t, und nach Polen wurde überhaupt kein Auftrag vergeben. Der „Kurjer Warszawski" meldet allerdings, dass die ostoberschlesischen Gruben dieser Tage einen grossen Auftrag auf Lieferung von 600 000 t Kohle nach Frankreich und dazu von französischen Banken einen Finanzierungskredit von 12 Mill. Złoty erhalten hätten, doch bedarf diese Meldung noch einer Bestätigung.

Der Kohlenexport nach den Freilandsmärkten ist in der ersten Oktoberhälfte mit 453 0000 t um 41 000 t oder beinahe 10 Prozent geringer gewesen als in der ersten Hälfte des September, doch ist dieser Minderexport in erster Linie auf Verladungsschwierigkeiten in Danzig infolge des dortigen Hafenarbeiterstreiks zurückzuführen. Da die polnischen Gruben zur Zeit noch etwa 2,5 bis 3,0 Mill. t unausgeführte Auslandsbestellungen vorliegen haben, dürfte sich der seit Ende September zu verzeichnende starke Auftragsrückgang von seiten der Freilandsmärkte erst etwa um die Jahreswende auszuwirken beginnen.

Eine neue Gefahr

Wie aus Riga gemeldet wird, hat das lettische Eisenbahnministerium beschlossen, in Zukunft keine polnische Kohle mehr für den Bedarf der lettischen Eisenbahnen anzukaufen. Dieser Entschluss soll im Zusammenhang stehen mit den Vorbeugungsmassnahmen der lettischen Regierung gegen den Devisenabfluss ins Ausland. Die lettischen Eisenbahnen sollen in Zukunft mit Holz und Torf geheizt werden. Aus Polen hat Lettland bisher jährlich etwa 2 Mill. t Kohle bezogen.

Die polnische Presse berichtet über einen drohenden Konkurrenten, der für Polen auf dem Danziger Kohlenmarkt entstanden ist. Die englischen Kohlenexporteure hätten in letzter Zeit grössere Mengen billiger Kohlen in Danzig angeboten, und eine Folge davon sei, dass der polnische Kohlenexport nach Danzig im September um 3000 t zurückgegangen sei.

Der „Express Poranny" weiss zu melden, dass die französische Regierung mit dem 1. November d. J. den Import von Polen aus dem Auslande einzuschränken beabsichtigt. Infolge dieser Einschränkungen würde sich auch der polnische Kohlenexport nach Frankreich um 43 000 t monatlich verringern.

Fortgesetzte Aufwärtsbewegung

Die Lage am internationalen Getreidemarkt

W. K. Am internationalen Getreidemarkt hat sich die Aufwärtsbewegung, die schon seit einigen Wochen, wenn auch zunächst zögernd, begann, in bemerkenswertem Umfange fortgesetzt. Die Beunruhigung durch die Devisenmärkte hat aufgehört, nachdem sich für den Pfundkurs eine gewisse Stabilität ergeben hatte. Infolgedessen konnten sich diejenigen statistischen Momente, die um diese Jahreszeit das Marktbild zu formen pflegen, in stärkerem Ausmasse durchsetzen. Die Lagerbestände haben sich in Amerika infolge der grösseren Konsumnachfrage recht erheblich vermindert. In den U. S. A. gingen die Weizenvorräte von 241,49 auf 240,4 Millionen Bushel zurück. In Kanada erfolgte ein Rückgang von 47,5 auf 45,7 Millionen Bushel gegenüber der Vorwoche. Von dem wachsenden Vertrauen konnten neben dem Brotgetreide aber auch die übrigen Getreidearten profitieren. Man ist in den Kreisen des internationalen Getreidehandels wieder zuversichtlicher als noch vor wenigen Wochen und hat die absurde Idee, dass man Getreide verbrennen oder ins Meer werfen müsse, um die Ueberschüsse zu verringern, offenbar aufgegeben. Nicht nur Weizen und Roggen konnten daher eine Wertsteigerung um mehrere Prozent erfahren, sondern auch die Notierungen für Hafer und Mais schnellten ganz beträchtlich empor.

Internationale Getreidepreise:

	17. 10.	24. 10.
Weizen: Chicago per Dezember	51 5/8	56 1/8
Winnipeg per Oktober	56 1/2	61 1/2
Buenos Aires per November	6,98	7,06
Roggen: Chicago per Dezember	39 3/8	41 3/4
Winnipeg per Oktober	36 1/8	41 5/8
Hafer: Chicago per Dezember	22 7/8	24 1/8
Winnipeg per Oktober	31 3/8	32 7/8
Mais: Chicago per Dezember	35 7/8	38 1/8
Buenos Aires per November	4,37	4,55

Auffallend ist, dass der internationale Roggenmarkt noch fester lag als der Weizenmarkt. Das hängt damit zusammen, dass in allen Ländern die Roggenernte kleiner ausgefallen ist als im Vorjahre, während die Weizenernte doch wenigstens in einigen Gebieten die vorjährige erreicht hat oder sogar überschreitet. Man ist jetzt auch davon überzeugt, dass Polen sowie Deutschland als Roggenexporteure völlig ausschalten, dagegen im Frühjahr aber sogar einen kleinen Zuschuss brauchen werden. Der Importbedarf derjenigen Konsumentenländer, die Roggenbrot besonders bevorzugen, wie die skandinavischen Staaten, Finnland, Lettland und die Tschechoslowakei, ist unverändert gross.

In Deutschland hat sich jetzt seit langer Zeit zum ersten Male wieder ein Reagieren auf die Weltmarktbewegungen feststellen lassen. Das höhere Niveau für Weizen führte nämlich trotz der schwierigen Verwertung der Weizenausfuhrscheine zu einer Belebung des deutschen Weizenexports. Allerdings ging eine preissteigernde Wirkung vom Exportmarkt nicht aus, da gleichzeitig der Wert der Ausfuhrscheine fiel. Immerhin bestand an den deutschen Märkten aus diesem Grunde für Weizen ständig Interesse. Zu einer Verknappung ist es aber nicht gekommen, da namentlich aus Sachsen und Schlesien grössere Offerten vorlagen. Die Mühlen halten sich auch noch immer stark zurück, obwohl ihre Lagerbestände nicht sehr gross sind. Der Verbrauch ist aber in Deutschland selbst nach wie vor sehr gering, und man ist auch nicht in der Lage, grössere Kapitalien für die Lagerhaltung zu investieren. Am Roggenmarkt war das Angebot fortwährend gering, da die Landwirtschaft weiter mit Feldarbeiten beschäftigt ist. Nach dem nunmehr eingetretenen Witterungsumschwung wird allerdings wohl eine stärkere Belieferung des Marktes einsetzen. Von der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft ist dem Berliner Roggenmarkt durch Russen-Roggenandienung einiges Material zugeführt worden. Die Preisschwankungen für Brotgetreide waren ziemlich gering. Per Saldo der Vorwoche ergibt sich ein Gewinn von 2 RM. für Weizen und 2,50 für Braugerste, während Roggen um 1 RM. und Hafer um ½ RM. niedriger als in der Vorwoche notierte. Am Hafermarkt herrschte zeitweilig Schwäche, jedoch war die Nachricht, dass die Regierung nunmehr doch beabsichtige, 150 000 t Hafer im Austausch gegen Gerste zum Export freizugeben, von ausgesprochen preissteigernder Wirkung.

Von den Aktiengesellschaften

Die polnischen Tochterbanken der Oesterreichischen Credit-Anstalt

Von den drei polnischen Tochterbanken der Oesterr. Credit-Anstalt — der Warschauer Diskontobank, der Schlesischen Credit-Anstalt in Bielitz und der Lemberger Aktienhypothekenbank — legen die beiden letztgenannten jetzt ihre vorläufigen Bilanzen per 30. September d. J. vor. Beide Bilanzen zeigen die schweren Schläge auf, die diese Banken infolge der Krise des Wiener Mutterinstitutes erlitten haben. Die Schlesische Credit-Anstalt in Bielitz hat den grösseren Teil ihres früheren Geschäftes verloren. Die bei ihr hinterlegten Einlagen, die sich am 1. Januar d. J. auf 17,8 Mill. zł beliefen, sind bis auf 3,2 Mill. zł abgehoben worden, die Kreditsalden in offener Rechnung gingen von 7,6 auf 3,2 Mill. zł, die ausländischen Bankkredite von 9,4 auf 5,9 Mill. zł zurück. Dementsprechend musste die Bank ihre Kreditgewährung einschränken: ihr Wechselportefeuille enthielt am Stichtage nur für 11,1 Mill. zł Wechsel gegen für 19,4 Mill. zł am Jahresanfang, und die Kreditgewährung in offener Rechnung musste von 24,5 auf 11,1 Mill. zł eingeschränkt werden. Dass die Bank diese Reduktionen in weniger als 6 Monaten vornehmen konnte, ohne in Schwierigkeiten zu geraten, zeugt für die Solidität ihres Geschäftes und ihrer Position. Sehr viel besser ist die Lemberger Aktienhypothekenbank bei der Krise weggekommen, doch hat auch sie schwer gelitten. Die Einlagen bei ihr verringerten sich von 35,6 Mill. zł am Jahresanfang auf 18,6 Mill. zł am 30. September, die Kreditsalden der offenen Konten dagegen nur von 3,5 auf 2,5 Mill. zł, und die Bank konnte den von ihr bei der Bank Polski in Anspruch genommenen Rediskontkredit von 6,1 auf 9,8 Mill. zł erhöhen. So brauchte sie ihre Wechselkredite nur von 25,0 auf 18,4 Mill. zł, ihre offenen Kredite von 23,8 auf 15,8 Mill. zł einzuschränken; das Hypothekengeschäft der Bank blieb von der Krise so gut wie unberührt.

Elektrizität wird besteuert

Auf der Suche nach neuen Steuerquellen ist man in Warschau auf eine weitere Möglichkeit verfallen. Die Regierung hat im Sejm eine Vorlage eingebracht, die die Besteuerung des Verbrauches von elektrischem Strom zum Gegenstand hat. Betroffen werden soll der Verbrauch elektrischen Stromes zu Beleuchtungszwecken, gleichgültig, aus welchem Kraftwerk derselbe bezogen wird. Dagegen wird der Stromverbrauch für Kraftzwecke, also der elektrische Antrieb von Motoren, sowie der Betrieb elektrischer Apparate, soweit dieselben zu gewerblichen Zwecken gebraucht werden, frei von der Abgabe sein. Nicht besteuert wird auch der Stromverbrauch für die Beleuchtung von Strassen und öffentlichen Plätzen, sowie der von Behörden und Selbstverwaltungskörpern.

Die Höhe der Steuer soll einheitlich 10 Prozent des Preises der verbrauchten Energie betragen. Die Einziehung soll gleichzeitig mit der Begleichung der monatlichen Stromrechnung erfolgen. Ausser den genannten 10 Prozent werden nach dem Projekt alle Städte mit über 25 000 Einwohnern das Recht haben, auf Rechnung der Kommunalsteuer einen Zuschlag in Höhe von einem Viertel der staatlichen Steuer für sich zu erheben, so dass der Preis des elektrischen Stromes insgesamt eine Verteuerung um 12,5 Prozent erfahren wird.

Das Gesetz soll, wie wir erfahren, bereits in der nächsten Zeit vom Sejm angenommen werden und dann 30 Tage nach seiner Veröffentlichung, sicher aber zu Anfang des kommenden Jahres, in Kraft treten. Die östlichen Wojewodschaften Wolhynien Polesien, Nowogrodek, Wilna, Stanislau und Tarnopol werden für die Zeit von 10 Jahren von der Steuer befreit werden, da die Elektrifizierung dieser Gegenden ohnehin noch äusserst schwach ist und man von der Einführung der Steuer dort Hindernisse für den weiteren Ausbau des elektrischen Stromnetzes befürchtet.

Neue Baisse an den Weltbörsen

Die kümmerlichen Ergebnisse der Washingtoner Besprechungen haben an den Weltbörsen einen stark deprimierenden Eindruck hervorgerufen. Die Folge davon ist eine neue Baissewelle, die im Verlaufe des gestrigen Tages alle wichtigeren Börsenplätze erfasste und am Aktienmarkt fühlbare Kurseinbussen verursachte. In New York gaben fast alle Werte nach; die Einbussen betrugen durchschnittlich 2—5 Dollar pro Aktie. In Paris gingen nicht nur Effekten im Kurse zurück; die Börse reagierte hier auch durch eine neue Dollarbaisse, die zur Folge hatte, dass der Kurs des Dollar, der sich bereits etwas erholt hatte, erneut auf 25,39 fiel. In Berlin wirkte das Bekanntwerden des Washingtoner Fiaskos hemmend auf das Geschäft, so dass allgemein eine starke Zurückhaltung zu beobachten war. In Zürich wurden in- und ausländische Effekten in grossen Mengen auf den Markt geworfen, so dass es auch hier überall zu Kurseinbrüchen kam. In Warschau war dagegen von einer Verschlechterung der Stimmung wenig zu merken; die Kurse hielten sich fast durchweg auf dem Niveau der Vortage.

Um die Reform des Spiritusmonopols

Das Projekt über die Reform des Spiritusmonopols ist, wie wir aus Warschau erfahren, nunmehr fertiggestellt worden und am 24. d. Mts. Gegenstand einer Beratung des Spiritusrates gewesen. Geplant ist eine durchgreifende Neuorganisation des gesamten Monopols mit dem Zweck, möglichst weitgehende Ersparungen zu machen. Zu diesem Zweck soll der Fabrikations- und Vertriebsapparat eine Vereinfachung erfahren, auch ein Personalabbau ist zu Anfang des kommenden Jahres zu erwarten. Der Voranschlag des Monopols für das Geschäftsjahr 1932/33 wurde nach diesen Gesichtspunkten einer eingehenden Revision unterzogen und soll entsprechend reduziert werden. Man will versuchen, durch die genannten Massnahmen eine Steigerung des Reingewinnes um mindestens 15 Prozent zu erzielen.

Die Standardisierung der landwirtschaftlichen Exportartikel

Unter den vielen neuen Gesetzen, die von der Regierung bereits fertiggestellt wurden und nunmehr dem Sejm zur endgültigen Annahme überwiesen sind, befindet sich auch ein Gesetz über die Standardisierung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte. Im Interesse unseres Exportes ist die Vorlage eines solchen Gesetzes durchaus zu begrüssen. Die Standardisierung ist im internationalen Warenaustausch bereits ein allgemein gültiger Faktor geworden. Besonders in den Nachkriegsjahren hat sie in fast allen Exportstaaten einen derartigen Umfang angenommen, dass diejenigen Staaten, die beim Export für sich derartige Vorschriften nicht eingeführt haben, überall in den Hintergrund gedrängt werden. Zumeist finden sie nur Abnehmer für Rohmaterialien, die dann in den anderen Staaten verarbeitet werden und als Standardware dieser Staaten ihren Weg weiter nehmen. Den grössten Gewinn zieht aus einem solchen Export naturgemäss immer der verarbeitende Staat. Im übrigen ist die Standardisierung nicht nur bei den meisten Exportstaaten ein allgemein bräuchliches Gesetz, sondern auch bei den meisten Importstaaten. Ueberwiegend führen die einzelnen Länder zu mindesten in bevorzugtem Masse, grösstenteils aber nur grundsätzlich Standardwaren ein.

Es gibt kaum noch einen bedeutenden Exportstaat, der bei der Ausfuhr seiner Produkte nicht Standards eingeführt hat. Die grösste Zahl von Standards für die Ausfuhr gibt es gegenwärtig in Sowjetrussland, und zwar hauptsächlich für landwirtschaftliche Produkte. Aehnlich stark standardisiert ist die Ausfuhr in den baltischen Staaten, Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Italien u. a. m. Die meisten Staaten besitzen sogenannte Rahmen-Standardgesetze für landwirtschaftliche Artikel, durch die ein gewisses System geschaffen wird, nach dem dann später eine stufenweise Regelung des Exports der einzelnen Waren erfolgt. In vielen Staaten wird die Ausfuhr auf die Kontrolle von Regierungsstellen gestützt, so beispielsweise in England und den Dominien, Rumänien, Russland, den baltischen Staaten; einige Staaten lassen die Ausfuhr auch durch Syndikate kontrollieren, wie Frankreich, Holland und Belgien.

In Polen wird die Qualität des Exportes infolge des Fehlens einer einheitlichen rechtlichen Grundlage in Form eines Standardisierungsgesetzes mit Hilfe der Zollgesetzgebung oder des Exportprämiensystems geregelt, das heisst in einer Form, wie sie ausser in Polen sonst nirgends angewendet wird. Lediglich die traurigen Erfahrungen, die man vor einigen Jahren infolge des Mangels entsprechender Standardisierungsvorschriften beim Eierexport nach England machte, haben die Regierung bewogen, eine besondere Verordnung über die Standardisierung der Eierausfuhr am 6. März 1928 erlassen. Die Anfänge einer Standardisierung, gestützt auf die Zollvorschriften oder das System der Zollrückerstattungen, besitzt Polen bei der Ausfuhr von Butter, Bacons, Flachs, Federn, Daunen, Borsten und Haaren. Die in diesen Ausfuhrzweigen bestehenden Vorschriften sind jedoch unzulänglich und geben keine Grundlage für die Normierung einer ganzen Reihe von Exportbedingungen, die aufs engste mit der Standardisierung im Zusammenhang stehen, wie beispielsweise die Normierung der Verpackung, Zeichnung der Ware usw. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Einführung eines Rahmengesetzes für die Standardisierung.

Das im Sejm eingereichte Gesetzesprojekt für die Standardisierung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte führt weder die einzelnen Warenarten auf, die von der Standardisierung betroffen werden sollen, noch gibt es den Termin zur Einführung der Standardisierung an. Für beide Fälle wird die Beschlussfassung dem Ministerrat überlassen. Diese Beschlussfassung hat, wie der Artikel 1 des Gesetzesprojektes besagt, nach Anhören der Meinung der interessierten Wirtschaftsorganisationen zu erfolgen. Die ins einzelne gehenden Bedingungen, denen die ausgeführten Waren zu entsprechen haben, werden auf dem Verordnungswege festgesetzt. Diese Verordnungen können ferner die Einteilung des Landes in einzelne Exportbezirke vorsehen, es wird ausserdem möglich sein, verschiedenartige Bedingungen für ein und dieselbe Ware, die aber aus verschiedenen Gebieten exportiert wird, festzusetzen.

Der Standardexport wird im Sinne des vorliegenden Gesetzesprojektes nur von solchen Unternehmen durchgeführt werden können, die in ein besonderes Register der Exporteure eingetragen sind. Auf dem Verordnungswege sollen ferner Bestimmungen festgesetzt werden, betreffend die Einrichtung dieser Firmen und der Beschäftigung von Fachpersonal bei ihnen. Waren werden nur ausgeführt werden dürfen unter der eigenen Firma, sowie unter der Bedingung der Führung besonderer Bücher, in denen die Angaben über jeden Exporttransport enthalten sind. Die Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften des Standardisierungsgesetzes durch die Exportunternehmen wird das Ministerium für Handel und Industrie bzw. das Landwirtschaftsministerium ausführen. Für Uebertretung der Vorschriften des Gesetzes oder der Verordnungen, die auf Grund des Gesetzes erlassen wurden, werden Strafen vorgesehen, die auf Geld oder Arrest lauten.

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 27. Oktober 1931.

Auftrieb: Rinder 516, (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2090, Kälber 495, Schafe 190, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 3291.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	78—90
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	62—70
c) ältere	48—56
d) mäßig genährte	40—46
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—70
b) Mastbullen	54—60
c) gut genährte ältere	46—52
d) mäßig genährte	40—44
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	80—90
b) Mastkühe	66—76
c) gut genährte	46—50
d) mäßig genährte	30—40
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	80—90
b) Mastfärsen	64—74
c) gut genährte	52—62
d) mäßig genährte	40—50
Jungvieh:	
a) gut genährtes	44—50
b) mäßig genährtes	40—44
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	96—100
b) Mastkälber	80—90
c) gut genährte	70—80
d) mäßig genährte	60—68
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	92—100
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	70—80
c) gut genährte	
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	110—116
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	102—108
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	92—100
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	82—90
e) Sauen und späte Kastrate	90—104
f) Bacon-Schweine Richtpreis loko Verladestation	78—82

Marktverlauf: Kein Umsatz mit Bacon-Schweinen

Lemberg, 27. Oktober. An der Börse grössere Umsätze in Kartoffeln. Gesucht sind ausserdem bei beschränktem Angebot Brotgetreide und Futtermittel. Kartoffeln Parität Podwołoczyska Börsenpreis 4—4.25.

Märkte

Getreide. Posen, 28. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.25—22.75
Roggen	22.25—22,50
Gerste 64—66 kg	21.25—22.25
Gerste 68 kg	22.75—23.75
Braugerste	25.50—26.50
Hafer	22.00—22.50
Roggenmehl (65%)	33.50—34.50
Weizenmehl (65%)	33.50—35.50
Weizenkleie	13.00—14.00
Weizenkleie (dick)	14.00—15.00
Roggenkleie	14.50—15.25
Raps	30.00—31.0
Viktoriaerbsen	21.00—26.00
Folgererbsen	25.00—27.00
Speisekartoffeln	2.50—2.80
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	14.00
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Heu, lose	5.50—6.00
Netzeheu	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.35—8.10

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 150 to., Weizen 15 to., Hafer 95 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Getreide. Warschau, 27. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg Parität Waggon Warschau auf Grund der Börsenpreise: Roggen 24–24.25, Gutsweizen 25—25.50, Sammelweizen 24—24.50, Einheitshafer 25—26.50, Sammelhafer 23—24, Grützgerste 22 bis 22.50, Braugerste 25—26.50, Viktoriaerbsen 30—33, Winterraps 32—34, Weizenluxusmehl 43—52, Weizenkleie 14—14.50, Roggenkleie 15—15.50, Leinkuchen 26 bis 27, Rapskuchen 17.50—18.50, Sonnenblumenkuchen 40—44proz. 20.50—21.50. Etwas grössere Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Danzig, 27. Oktober. Für 130pfünd. Weizen wird 13.90 G bezahlt. Für Roggen bezahlten Mühlen 24.50 zł = 14.50 G, feine Gerste unverändert, mittlere und geringe Gersten ruhiger, Hülsenfrüchte unverändert. Rumänische Sonnenblumenkuchen 2,10 Dollar.

Krakau, 27. Oktober. Börsenpreise für 100 kg Parität Krakau: Roter Gutsweizen 25—25.25, weisser 24.50—25, Marktweizen 24—24.50, Gutsroggen 24.75 bis 25.25, Marktroggen 24—24.50, Gutshafer 25—25.50, Markthafer 23.50—24.50, Braugerste 26—28, Graupengerste 21—25, Krakauer Weizengriessmehl 44—45, 45proz. 43—44, Krakauer Weizenmehl 65proz. 37—38, Kongressweizenmehl 41—42, Krakauer Roggenmehl 65proz. 38—39, Posener Roggenmehl 65proz. 38—39. Feste Tendenz bei geringen Zufuhren.

Lodz, 27. Oktober. Getreidepreise für 100 kg loko Lodz: Roggen 23.25—24.25, Weizen 23.75—24.25—25.25, Mahlgerste 21.50—23.50, Braugerste 24.50—26, Hafer 22—23, Roggenmehl 65proz. 36.50—38, Weizenmehl 65proz. 37—40, Roggenkleie 12.50—13, Weizenkleie 12 bis 12.50, dick 13—14, Raps 30—31.50. Tendenz behauptet.

Bromberg, 27. Oktober. Die Firma St. Szukalski notiert für 100 kg in Złoty: Rotklee 150—200, Weissklee 270—400, Schwedenklee 140—170, Inkarnatklee 45—55, Wundklee 200—220, inl. Raygras 80—90, Timothy 40—50, Seradella 18—20, Sommerwicke 20 bis 22, kleine Winterwicke 35—45, Peluschken 22—24, Viktoriaerbsen 25—28, Felderbsen 22—24, Senf 36—42, Raps 28—30, Leinsamen 36—40, Hanf 50—55, Hirse 30—35, Buchweizen 28—32, weisser Mohn 60—70, blauer 60—70. Tendenz nicht einheitlich, Rotklee um 20 zł fester, Weissklee um 20 zł schwächer. Andere Notierungen zeigten keine Aenderung.

Gemüse. Warschau, 27. Oktober. Auf dem Gemüsemarkt in der ul. Grójecka wurden für 100 kg in Złoty gezahlt: Rote Rüben 4—4.50, harte Zwiebeln 18—20, Weisskohl 3.50—4, Mohrrüben 5—5.50, Sauerampfer 35—45, Spinat 25—30, Kartoffeln Wagentransport 7—7.50; Preise pro kg: Meerrettich 1.10—1.40, Sauerkraut 0.18—0.20, inl. Tomaten 1. Sorte 2—2.70, 2. Sorte 0.80—1.30; Preise für 100 Bündchen oder Stück: Wasserrüben 15—20, rote Rüben 7—9, Weisskohl 10—15, Welschkraut 10—15, Rotkohl 10—15, Oberrüben 15—20, Dill jung 8—10, Blumenkohl 1. Sorte 20 bis 25, 2. Sorte 8—15, 3. Sorte 8, Mohrrüben 8—10, Sellerie 35—50, Radieschen 6—8, Salat in Köpfen 6 bis 10. Zufuhr 385 Wagen. Die Preise zeigten keine grösseren Schwankungen.

Produktenbericht. Berlin, 27. Oktober. Obwohl das Mehlgeschäft noch keine Belebung erfahren hat, machte sich am Produktenmarkt heute eine merkliche Befestigung geltend. Bei dem schwachen Inlandsangebot genügt bereits eine leichte Besserung der Mühlennachfrage, um Preissteigerungen herbeizuführen, so dass heute für Weizen und Roggen etwa 2 Mark höhere Forderungen als gestern bewilligt wurden. Eine Ausdehnung des Geschäftsumfanges scheitert allerdings nach wie vor an dem Fehlen passenden Offertenmaterials. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kamen die Notierungen auch nur schwer zustande. Weizen setzte 1.50—2 Mark, Roggen 0.50 bis 1.50 Mark fester ein, wovon die Oktobersicht am stärksten profitieren konnte, da die Mühlen in Erwartung von Andienungen den nahen Lieferungsmonat bei ihren Käufen bevorzugten. Am Mehlmarkte hat sich die Befestigung der Rohstoffe kaum auswirken können, nur Provinzroggenmehle wurden etwas höher bezahlt. Hafer ist bei mässigem Angebot in den Forderungen erhöht; diese werden aber nur zögernd bewilligt, da der Konsum nur vorsichtig kauft. Gerste stetig aber ruhig. Die Preise für Weizenexportscheine sind weiter gedrückt, Roggenexportscheine werden auf gestrigem Niveau angeboten.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 27. Oktober. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 231 und Brief, Dezember 233, März 242. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 199, Dezember 198.50—199.25, März 205.25—205.50 und Geld. Hafer: Oktober 157—158, Dezember 158, März 165.

Heu und Stroh. Berlin, 27. Oktober (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.70 bis 0.90, Weizenstroh drahtgepresst 0.55—0.70, Haferstroh drahtgepresst 0.60—0.75, Gerstenstroh drahtgepresst 0.60—0.70, Roggenlangstroh 0.75 bis 0.90, Roggenstroh bindfadengepresst 0.50—0.70, Weizenstroh bindfadengepresst 0.45—0.60, Häcksel 1.25—1.45, Heu, handelsüblich, ges. trocken 1.30—1.60, gutes Heu, 1. Schnitt 1.80—2.20, Luzerne lose 2.40—2.70, Timothy lose 2.35—2.65, Kleeheu lose 2.25—2.55, Heu drahtgepresst 30 Pfg. über Notiz.

Butter. Berlin, 27. Oktober. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 123, 2. Qualität 113, abfallende Qualität 99. (Preise vom 24. Oktober: Dieselben.) Tendenz: stetig.

Danziger Börse

Danzig, 27. Oktober. Scheck London 19.82½, Dollarnoten 5.03¼, Reichsmarknoten 118¼, Złotynoten 56,74½.

An der heutigen Börse zeigte sich Interesse für Dollarnoten, die auf 5.03¼ anzogen, bei unverändert 5.06 für Auszahlung New York. Für Reichsmark hörte man im Freiverkehr für Noten einen Kurs von 117½ bis 119, für Auszahlung ebenso. Scheck London wurde mit 19.80—85 notiert.

Der Złoty war wenig verändert mit 56.69—80 für Noten. Die Umsätze waren geringfügig.

Der Reichsmarkkurs bei der Bank von Danzig. Der Kurs für kleine Beträge bis zu 300 RM. pro Person und Woche, die nachweislich aus dem Reiseverkehr stammen, lautet für heute nach Mitteilung der Bank von Danzig auf 119.90 G. und 120.14 B. für 100 RM.

Warschauer Börse

Warschau, 27. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.875—8.87, Goldrubel 5.30, Tscherwonez 0.38 Dollar, deutsche Mark 209.25—209, engl. Pfund 35,20.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York Scheck 8.912, Berlin 210, Kopenhagen 196, Oslo 196, Stockholm 209, Tallinn 236, Montreal 8.

Fest verzinsliche Werte

	27. 10.	26. 10.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	41.25	41.25
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	60.50	61.90
10% Eisenbahn Konvert. Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	76.50	81.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	55.75	56.00
% Bauanleihe	3[illegible] 50	—

Industrieaktien

	27.10.	26.10.		27.10.	26.10.
Bank Polski	110.00	110.00	Węgiel	18.50	—
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goślawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	53.00	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	27. 10. Geld	27. 10. Brief	26. 10. Geld	26. 10. Brief
Amsterdam	360.45	362.25	—	—
Danzig	175.67	176.53	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.49	125.11	124.39	125.01
Helsingfors	—	—	—	—
London	34.68	35.04	35.01	35.19
New York (Scheck)	8.898	8.938	8.892	8.932
Paris	35.03	35.21	35.03	35.21
Prag	26.34	26.46	26.35	26.47
Rom	46.33	46.57	46.38	46.62
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	174.57	175.43	174.57	175.43

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	28. 10.	27. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)		—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	40.50G	40.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	92.00G
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	77.00B	77.50+
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	29.25+	29.00+
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	13.25G	14.00B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	77.00G	77.00G
8% Hypothekenbriefe	—	

Industrieaktien

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Roln.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Mass.	—	—

Tendenz unverändert.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	27. 10. Geld	27. 10. Brief	26. 10. Geld	26. 10. Brief
Bukarest	2.552	2.558	2.552	2.55[illegible]
Buenos Aires	0.983	0.987	0.978	0.98[illegible]
Canada	3.766	3.774	3.786	3.79[illegible]
Japan	2.058	2.062	2.058	2.06[illegible]
Kairo	16.83	16.87	16.89	16.93
Konstantinopel	—	—	—	—
London	16.43	16.47	16.49	16.53
New York	4.209	4.217	4.209	4.21[illegible]
Rio de Janeiro	0.259	0.261	0.255	0.25[illegible]
Uruguay	1.499	1.501	1.449	1.451
Amsterdam	170.73	171.07	170.78	171.12
Athen	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel	58.84	58.96	58.94	59.06
Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	83.22	83.38	83.22	83.38
Helsingfors	8.53	8.61	8.59	8.61
Italien	21.83	21.87	21.83	21.87
Jugoslawien	7.473	7.487	7.473	7.487
Kaunas (Kowno)	42.31	42.39	42.31	42.39
Kopenhagen	92.91	93.09	93.01	93.19
Reykjawik 100 Kronen	74.43	74.57	74.43	74.57
Lissabon	14.99	15.01	14.99	15.01
Oslo	92.31	82.79	92.61	92.79
Paris	16.60	16.64	16.61	16.65
Prag	12.47	12.49	12.47	12.49
Schweiz	82.52	82.68	82.52	82.68
Sofia	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien	37.36	37.44	37.66	37.74
Stockholm	96.15	96.35	97.15	97.35
Wien	58.94	59.06	58.94	59.06
Talinn	113.14	113.36	113.14	113.36
Riga	81.37	81.53	81.37	81.53
Warschau	—	—	—	—

Banditenüberfall bei Exin

X **Exin**, 28. Oktober. Unlängst wurde der Arbeiter Michael Marmurowicz auf dem Wege nach Exin von einem Manne angehalten und überfallen. Der Bandit faßte den M. an die Gurgel, würgte ihn und entriß ihm das Portemonnaie mit 35 zł. Im Laufe des Kampfes fielen beide hin. Da jedoch Marmurowicz ein Mann von 66 Jahren ist, gelang es dem Spitzbuben sich freizumachen, um in Richtung Exin zu verschwinden.

Inzwischen konnte der 19jährige Arbeitslose Wawrzyn Chojnacki aus Exin festgenommen werden. Ch. hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Stelle bezeichnet, wo er das Geld verwahrt hat. Ch. droht ein Standgerichtsverfahren.

Er zog den Tod dem Zuchthaus vor

Ka. **Schmiegel**, 27. Oktober. Der Mörder St. Chomski, der, wie wir seinerzeit meldeten, bei dem blutigen Erntefest in Białcz den Inspektor Lysy erstochen hatte und vom Standgericht in Schmiegel zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde, hat, nachdem er ins Rawitscher Zuchthaus überführt worden war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Chomski stand erst im 20. Lebensjahr.

Schmiegel

Ka. Goldene Hochzeit. Am Dienstag, dem 27. d. Mts., konnte das Gustav Schönfeldsche Ehepaar im fröhlichen Kreise von Kindern und Enkelkindern das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Das geistig und körperlich noch sehr rüstige Jubelpaar wurde um 4 Uhr nachm. vom Ortspfarrer P. Gürtler in seiner Wohnung eingesegnet, wobei ihm ein vom Evang. Konsistorium gestiftetes Gedenkblatt überreicht wurde.

Ka. Jagdverpachtung. Am Dienstag, dem 3. November, 2 Uhr nachm. wird die Gemeindejagd von Alt-Poppen (1000 Morgen) im Gemeindeamt meistbietend verpachtet. Die Pachtbedingungen werden vorher bekanntgegeben.

Krotoschin

fk. Einem gemeinen Racheakt ist in der vergangenen Sonnabendnacht der Tischlermeister Lichtenthal zum Opfer gefallen. In seine Werkstatt wurde von der Gartenseite aus ein Einbruch verübt. Der Einbrecher hatte es jedoch nicht auf Diebstahl abgesehen, sondern ihm war es nur daran gelegen, Schaden zu verursachen. Mit einem scharfen Gegenstand machte er in die bereits fertigen Möbel lange Risse; ebenso begoß er die Möbel und die Hobelbänke mit Beizen und anderen Flüssigkeiten. Nur einige Gegenstände hieß der Eindringling aus der Werkstatt mitgehen. Tischlermeister Lichtenthal erleidet einen Schaden von 400 Zloty. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

fk. Erntefest. In dem benachbarten Konarzewo feierte am vergangenen Sonntag im Lokal des Herrn Seite die hiesige Ortsgruppe der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft ihr diesjähriges Erntefest. Nach einem gemeinsamen Kaffee sprach Herr Diplom-Landwirt Zern-Birnbaum über „Was hat der Landwirt der Hausfrau zu erzählen?" Reicher Beifall dankte dem Redner. Ein Tanzkränzchen beschloß das Erntefest.

Filehne

ss. Arbeitslosenwinterhilfe. Auf Veranlassung des Herrn Wojewoden und des Herrn Starosten hat sich auch hier am Orte ein Komitee zur Linderung der Arbeitslosennot für den kommenden Winter gebildet. Zu diesem Zwecke hatte der Bürgermeister an die Spitzen der Beamten, Kaufleute, Gewerbetreibenden und sonstige Bürger Einladungen ergehen lassen, die zur Bildung eines Komitees und von Arbeitsausschüssen führte. Es wird geplant, die Armenküche in der Form zu erweitern, daß gleichzeitig auch den Arbeitslosen in den Wintermonaten täglich entsprechende Portionen warmes Essen verabfolgt werden kann. Es kämen dabei etwa 300 Personen in Frage. Um die Arbeit sicherzustellen, sind Gruppen gebildet worden, deren Aufgabe es ist, von Haus zu Haus zu gehen, um durch Eintragung in Listen die monatlichen Beiträge festzustellen zu können. Die hiesigen Beamten bewilligen durchschnittlich 1 Prozent ihres Gehalts. Die Bäcker- und Fleischerinnung verpflichten sich, ebenfalls durch monatliche Abgabe eines bestimmten Quantums ihrer eigenen Erzeugnisse. Die Abgabeverpflichtung erstreckt sich auf 6 Monate. Eine besondere Gruppe wird sich mit dem Einsammeln von abgelegten Kleidern und Schuhen usw. beschäftigen, die alsdann an die Bedürftigsten verteilt werden sollen. Trotz der hier am Orte herrschenden Allgemeinnot hoffen unsere bedrängten Bürger durch enges Zusammenarbeiten der größten Not durch diese Aktion etwas steuern zu können.

Geldschrankknacker hinter Schloß und Riegel

z. Inowrocław, 27. Oktober. In der letzten Zeit sind in der Umgegend von Skulsk, Kreis Slupecki, im Kreise Strelno und Inowrocław, verschiedene Geldschrankeinbrüche verübt worden. Den energischen Bemühungen unserer Polizei ist es gelungen, die Täter ausfindig zu machen und in ihren Wohnungen zu verhaften. Es sind dies die beiden Einwohner Czesław Tonicki aus der Umgegend von Skulsk und ein Adam Lelonek aus dem Kreise Strelno. Die Verbrecher, die verschiedenen Berufen angehören, sind auch an dem mißlungenen Einbruch in der Zuckerfabrik Mątwy beteiligt gewesen. Sie wurden sämtlich in das Gerichtsgefängnis Inowrocław eingeliefert.

Inowroclawer Rauschgiftaffäre vor Gericht

z. Inowrocław, 27. Oktober. Die vor einigen Monaten hier verbreitete Nachricht über einen Rauschgifthändler hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt. Heute stand der betreffende Rauschgifthändler, der Drogist Ewald Pokorny von hier, vor der Strafkammer. Die umfangreiche Verhandlung unter Vorsitz des Amtsrichters Glowacki ergab, daß der Angeklagte es verstanden hat, in seinen Stellungen als Hilfsarbeiter in Apotheken in Posen, Unisław und Pakosch systematisch Apothekerwaren, und zwar in der Hauptsache Narkotikas, zu entwenden. Die entwendeten Sachen hatte er zum größten Teil in Inowrocław bei seiner Mutter aufbewahrt, wo sie auch beschlagnahmt und den Geschädigten wieder zurückgegeben werden konnten. Der Staatsanwalt beantragt in einer längeren Rede, in welcher er hervorhebt, daß der Handel mit Narkotikas schwere Folgen haben könnte, für den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis und 2000 Zloty Geldstrafe. Der Angeklagte wird von Rechtsanwalt Przybyszewski verteidigt, und nach einer glänzenden Verteidigung gelang es, die Anklage zum Teil zu entkräften, indem der Verteidiger hervorhob, daß durch bloßes Aufbewahren keine schädlichen Folgen für irgendwen entstanden sind und nur jugendlicher sträflicher Leichtsinn vorliege, wofür eine milde Bestrafung ausreiche. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und verurteilte Pokorny zu 5 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und 20 Zloty Geldstrafe.

Wie benimmst du dich auf dem Fahrdamm?

1. Betrete den Fahrdamm nur, wenn du über die Straße mußt oder die Straßenbahn besteigen willst; der Fahrdamm ist vor allem für die Fuhrwerke da.

2. Ueberquere den Fahrdamm auf dem kürzesten Wege oder auf den dazu bestimmten Linien, niemals aber in schräger Richtung. Bei einer Kreuzung gehe zunächst über die eine Straße, dann über die andere. Achte auf die Zeichen des Schutzmanns.

3. Bevor du den Fahrdamm betrittst, blicke nach links, denn von dort droht dir Gefahr, und bist du auf der Mitte des Fahrdamms angelangt, dann sieh nach rechts.

4. Geh' sicheren Schrittes über den Fahrdamm; laufe nicht, aber sei auch nicht träge. **Niemals trete den Rückzug an.** Sei vorsichtig und überlegt, halte Augen und Ohren offen.

5. Denke daran, daß der Wagenlenker einen Unfall nicht wird verhüten können, wenn du unerwartet vor ihm auftauchst. Betrete nicht plötzlich den Fahrdamm, weder aus einem Wagen, Auto und anderem Fahrzeug. Denn sie verhüllen dir den Blick auf die übrigen Fahrzeuge, die ihrerseits auch nicht mit dir rechnen.

6. Bemerkst du oder hörst du ein herankommendes Fahrzeug, dann verliere nicht gleich den Kopf. Vor allem fasse einen Entschluß: wenn du nicht weißt, was du tun sollst, bleibe lieber stehen. Aber laufe nicht blind drauflos. Der Wagenlenker muß wissen, was du vorhast.

7. Bleibe niemals auf dem Fahrdamm stehen. Auf Straßenbahn oder Autobus warte auf dem Bürgersteig oder auf den Verkehrsinseln.

8. Springe nicht auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen oder Autobus auf, wie du auch nicht während der Fahrt abspringen sollst. Die Jagd nach der Straßenbahn beweist großen Leichtsinn und setzt dich der Gefahr eines Unfalls aus.

9. Steige aus einem Fahrzeug stets auf den Bürgersteig, niemals auf den Fahrdamm, sonst wirst du überfahren.

10. Denke daran, daß du auf dem Fahrdamm ausgleiten und einen Unfall verursachen kannst. Schaffe nicht durch Unvorsichtigkeit, Leichtsinn oder um aufzufallen gefährliche Situationen auf dem Fahrdamm. Von deinem Verhalten und von deiner Ueberlegung hängt dein Leben ab.

Sondergebot: Lasset Kinder nicht ohne Aufsicht älterer Personen auf der Straße!

10 Gebote für die Wagenlenker

1. Fahre langsam und aufmerksam, besonders an Straßenkreuzungen. Denke daran, daß du nicht allein auf der Straße bist.

2. Fahre stets auf der rechten Seite des Fahrdamms, möglichst nahe dem Bürgersteig.

3. Halte mit deinem Fahrzeug nicht dort, wo ein großer Verkehr ist. Halten darfst du nur am Bürgersteig selbst, auf der rechten Seite des Fahrdamms.

4. Vor einer Straßenkreuzung gib mit der Hand oder einem besonderen mechanischen Gerät (Index) ein Zeichen, wo du einbiegst, um den Schutzmann, den Straßenpassanten und die hinter dir fahrenden Fahrzeuge zu warnen. Desgleichen tue, wenn du halten willst.

5. Fahre nicht auf den Straßenbahnschienen, in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle fahre so langsam wie möglich und bleibe stehen, wenn die Straßenbahn gerade die Haltestelle erreicht oder schon steht.

6. Schutzleute, Verkehrsinseln, Plätze und dergl. sind so zu umfahren, daß sie zu deiner linken Hand bleiben. Achte auf die aufgestellten Wegzeichen und die Weisungen des Schutzmanns, die du strikt zu erfüllen hast.

7. Ist der Fahrdamm schmutzig oder glatt, dann fahr langsam, damit du nicht die Straßenpassanten bespritzt und im Notfalle dein Fahrzeug gleich bremsen kannst.

8. Achte auf die den Fahrdamm überschreitenden Straßenpassanten, besonders aber auf Kinder. Kinder kommen nämlich am häufigsten unter ein Auto.

9. Mißbrauche nicht das Signal; denn dadurch erschreckst du den Passanten, während du ihn doch nur warnen sollst. Brenne keine grellen Lichter, denn das blendet die anderen und kann einen Unfall hervorrufen.

10. Das Ventil halte nicht verschlossen. Lasse es nicht zu, daß die Maschine übermäßig Rauch gibt.

mögen, die Hunderte von Toten, die auf den Straßen Warschaus gefallen sind. Bevor der Maiumsturz eintrat, haben Witos und die Linke dem Marschall Pilsudski die Macht angeboten. Aber er wollte es anders — und machte es so, wie er es wollte.

Nach dem Tode Narutowicz' hat eine Gruppe von Pilsudskileuten, die heute eine hervorragende Stelle bekleiden, sich an uns gewandt..."

An dieser Stelle wird der Abg. Lieberman von dem Gerichtsvorsitzenden unterbrochen mit dem Hinweis darauf, daß seine Rede über den Rahmen der Anklage hinausgehe. Der Angeklagte fährt dann fort: „Gut, ich werfe einen Vorhang über das, was die Zukunft enthüllen wird und was ich sagen wollte. Ich bin schuldig, daß ich im Auslande über Polen geschrieben und dabei unsere Namen und Brest erwähnt habe. Hier steht ein Mensch, der vor dem Staatsgerichtshof als öffentlicher Ankläger gestanden hat. Ich stehe hier als Angeklagter nicht kraft des Rechtes, sondern kraft der Tatsachen." Dr. Lieberman beendete seine Rede mit den Worten: „Ich widerrufe nichts. Alles, was ich getan und gesagt habe, ist wahr. Ich bedaure nichts und leugne keine meiner öffentlichen Taten ab. Die heute herrschende Diktatur muß zusammenbrechen unter dem Druck der moralischen Kräfte, die aus der Seele des Volkes quellen."

Barlicki

Warschau, 28. Oktober. (Eig. Telegr.) Die Ausführungen des Abgeordneten Lieberman riefen besonders auf den Pressebänken und im Zuschauerraum große Bewegung hervor. Sie verfehlten auch nicht einen offensichtlichen Eindruck auf das Richterkollegium.

Nach der Rede des Abgeordneten Liebermann wurde dem Angeklagten Barlicki das Wort zu seiner Verteidigungsrede erteilt. Barlicki bekennt sich nicht schuldig, erklärt aber, daß er allerdings immer nach dem Sturz der Regierung des Marschalls Pilsudski gestrebt habe und weiterhin streben werde. Dieses Ziel wolle er jedoch mit erlaubten Mitteln erreichen. Mit irgendwelchen Anschlägen oder Verschwörungen hätte er sich nicht befaßt. Er erklärte dann ausführlich, aus welchen Gründen die Sozialistenpartei in Opposition zu dem gegenwärtigen Lager getreten sei. Früher einmal wäre das Verhältnis ein anderes gewesen und noch vor dem Maiumsturz hätte die Partei durch den Abgeordneten Marek dem Marschall Pilsudski die Uebernahme der Regierung angeboten. Der Marschall hätte jedoch kategorisch abgelehnt. Nach dem Maiumsturz habe sich die Wachsamkeit der Sozialisten besonders nach Erlaß des Pressedekrets vergrößert, und eine Reihe von der Regierung vorbereiteter Projekte, die das Bestehen der Verfassung angriffen, wären der Grund dafür gewesen, daß sich die Sozialisten zur Opposition schlugen. Der dritte Sejm hat dem Marschall keine Mehrheit gebracht. Das Volk sprach sich gegen ihn aus. Aber man erkannte die Stimme des Volkes nicht an. Was Marschall Pilsudski selbst über das Volk gesagt hat, das brauche er als Angeklagter an dieser Stelle nicht zu wiederholen, da es dem Gericht zweifellos noch bekannt sei. Man hätte dann später den Sejmmarschall Daszyński beleidigt und diese Beleidigung hätte Minister Skladkowski mit seiner Unterschrift gegengezeichnet. Es sei doch sehr eigenartig, daß sich damals kein öffentlicher Ankläger fand, der sich für die Sache interessierte. Der Anklageakt stelle fest, daß alle Nachmairegierungen von der ersten bis zur heutigen ganz unabhängig von ihren Ministerpräsidenten und Ministern Regierungen des Marschalls Pilsudski gewesen wären und seien. Diese Tatsache allein sei schon eine lebhafte Negierung der Verfassung und der Legalität. Die Mitglieder der Regierungen, die seit dem Jahre 1926 in Polen die Macht ausüben, hätte man schon aufgehört, voneinander zu unterscheiden und überhaupt zu individualisieren.

Es ginge nicht um die einzelnen Regierungsmitglieder als solche, sondern um das System. Die Anklage wolle den Angeklagten suggerieren, daß die gegenwärtigen Regierungen verfassungsmäßig wären. Die Angeklagten stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß kein Minister seit 1926 ein Minister mit Willen des Sejm sei. Die Regierungen seien unabhängig vom Sejm, und das sei eine Tatsache, die im völligen Gegensatz zur Verfassung stünde. Diese Verfassung aber hätten die Sozialisten verteidigen wollen. Man hätte sich dabei im Zaume gehalten. Man wollte nicht den Weg der Revolution beschreiten und wollte nur alle durch die Verfassung erlaubten Mittel erschöpfen. Es ging den Sozialisten um die Meinung des ganzen Landes, die über alles entscheidet. Nach der Ansicht der Partei des Angeklagten könne sich ein normales und gesundes Leben nur bei einem demokratischen Staatsaufbau entwickeln.

Als der Krakauer Kongreß herannahte, sei es höchste Zeit gewesen, die öffentliche Meinung über die tatsächlichen Absichten des Marschalls Pilsudski zu unterrichten. Eine freie Presse habe es damals nicht mehr gegeben, und in Warschau sei der Kongreß nicht erlaubt worden. Man hätte deshalb Krakau gewählt und seine Ansichten in öffentlichen Reden kundtun müssen. Der Angeklagte Barlicki versucht dann nachzuweisen, daß die Behauptung in der Krakauer Resolution, der Staatspräsident sei nur noch ein passives Werkzeug, den Tatsachen entspreche. Er zitiert in diesem Zusammenhang eine Konferenz, die er zusammen mit dem Abgeordneten Niedzialkowski beim Staatspräsidenten gehabt habe und in deren Verlauf die beiden Abgeordneten den Staatspräsidenten fragten, ob der Sejm einberufen würde. Der Staatspräsident antwortete darauf wörtlich: „Uns hat Marschall Pilsudski darüber noch nichts gesagt." Aus dieser Aeußerung folgert der Angeklagte die Abhängigkeit des Staatspräsidenten vom Marschall Pilsudski. Er nimmt sodann zu den Behauptungen der Anklage über einen beabsichtigten Marsch nach Warschau Stellung und sagt, daß diese Behauptungen sinnlos wären, da man ja sonst nicht den Weg der legalen Neuwahlen hätte beschreiten wollen. Der Krakauer Kongreß wäre aber eine ausdrückliche Vorbereitung der Neuwahlen gewesen. Der Angeklagte schließt mit der Bemerkung, er hätte den Eindruck, daß nicht nur die heutigen Angeklagten auf der Anklagebank säßen.

Nach dem Angeklagten Barlicki sprach der angeklagte Redakteur

Dubois

Auch er bekannte sich nicht zur Schuld. Eingehend ging er auf die sozialistische Miliz ein und hob hervor, daß diese Verbände dem Staate nie hätten gefährlich werden können. In ganz Warschau hätte es 400 Milizangehörige gegeben, die noch gar nicht einmal bewaffnet gewesen seien. Die Miliz wäre keineswegs geheim gewesen, sondern ganz öffentlich und hätte ihre Versammlungen und Veranstaltungen immer in Tageszeitungen bekanntgegeben. Allerdings hätte man einige Milizmitglieder bewaffnet, das sei aber aus dem Grunde geschehen, weil sich des öfteren Ueberfälle auf Mitglieder der sozialistischen Partei ereignet hätten und wobei es auch Tote gegeben habe. Die Polizei und die Behörden hätten leider nicht entsprechend auf diese Ueberfälle reagiert und man sei deshalb auf Selbsthilfe angewiesen gewesen.

Im September seien dann die Angeklagten verhaftet worden. Marschall Pilsudski hätte damals in einem Presseinterview erklärt, daß den Angeklagten kleine Schweinereien zur Last gelegt würden, wie Betrug, Wechselfälschung, Schießen auf die Polizei usw. Aber säße man heute wegen solcher Vergehen auf der Anklagebank? Die Anklage stützte sich auf ganz andere Grundlagen. Der Vorwurf der Verschwörung und des Staatsverrats sei erst dann entstanden, nachdem man die Angeklagten bereits wieder aus Brest freigelassen hatte, und zwar nur deshalb, um den Vorwand zu wahren.

Der Angeklagte beginnt sodann die Einzelheiten seiner Verhaftung zu schildern. Im Saale ist inzwischen die Atmosphäre sehr gespannt und von den Anklagebänken her fallen Zwischenbemerkungen. Dubois schildert die Ueberfälle auf die Abgeordneten Pragier und Ciolkosz, die bis zur Besinnungslosigkeit verprügelt worden seien. Dann will er von seinem Schicksal in Brest erzählen. Der Vorsitzende unterbricht ihn aber und sagt, daß die Vorgänge in Brest nicht authentisch festgestellt seien. Darauf springt der ehemalige Innenminister Kiernik auf und ruft: „Ich habe meine eigene blutige Wäsche dem Gefängnisarzt in Brest gezeigt." Während dieses Zwischenrufes lächelt der Staatsanwalt Grabowski. Dubois ruft ihm zu: „Herr Staatsanwalt, lachen Sie nicht, wenn von Brest die Rede ist!" Der Angeklagte wird daraufhin vom Gerichtshof zur Ordnung gerufen. Er schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß er noch mehr zu sagen hätte, daß er es aber zum Schluß der Verhandlungen tun würde. Es könnte zwar von dem Gericht eine Verurteilung erfolgen aber vor dem historischen Gericht ständen die Angeklagten stolz da, denn sie erfüllten ihre Pflicht als Abgeordnete und Staatsbürger.

Der nächste Angeklagte, der sich zu der Anklageschrift äußert, ist der Abgeordnete **Mastek**. Er beginnt seine Rede ebenfalls mit Schilderungen über seine Verhaftung und die Begleitumstände dieser Verhaftung. Er wird vom Gerichtsvorsitzenden unterbrochen mit dem Hinweis darauf, daß seine Schilderungen den Rahmen der Anklage überschreiten. Der Angeklagte erklärt jedoch, daß es sich um wichtige Umstände handele und spricht weiter. Der Vorsitzende entzieht ihm daraufhin das Wort. Die Proteste des Angeklagten Mastek sind nutzlos. Auch die Verteidigung protestiert gegen die Wortentziehung und beruft sich auf die Bestimmungen der Gerichtsordnung. Der Gerichtshof bleibt jedoch bei seinem Entschluß und erteilt Mastek nicht mehr das Wort.

Der Gerichtshof richtet dann noch an jeden der Angeklagten die Frage, ob sie sich schuldig bekennen, und alle verneinen diese Frage. Schließlich wird die Verhandlung unterbrochen und die Fortsetzung auf den heutigen Vormittag anberaumt.



Grandi in Sanssouci

Auf der Schloßterrasse in Sanssouci; von links nach rechts: Reichskanzler Brüning, Außenminister Grandi (Italien), deutscher Botschafter in Rom, Dr. von Schubert.

Der italienische Außenminister Grandi machte während seines Berliner Aufenthaltes einen Ausflug nach Potsdam, wo er Park und Schloß Sanssouci mit großem Interesse besichtigte.

Was der Tag sonst noch brachte

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat auf Einladung der Stuttgarter Handelskammer an einer Konferenz zwischen führenden württembergischen Wirtschaftsvertretern teilgenommen. Auch bei dieser Besprechung kam die allgemeine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Festigkeit der deutschen Währung nicht nur gewährleistet ist, sondern als einzig möglicher und klarer Weg die Richtschnur für alles politische und wirtschaftliche Handeln abgeben muß.

*

Das französische Handelsministerium studiert gegenwärtig zur Stützung des französischen Exports die Frage der Zulassung einer Kompensationskasse für den Exporthandel. In den nächsten Tagen soll im Handelsministerium eine Konferenz aller an dieser Frage interessierten Kreise stattfinden.

*

Die deutsche Regierung hat der amerikanischen Regierung anläßlich des Ablebens des Schiedsrichters Roland Boyden von der Gemischten Kommission ihr Beileid ausgesprochen. Der deutsche Botschafter in Washington ist beauftragt worden, im Weißen Hause einen Beileidsbesuch zu machen. In Berliner politischen Kreisen bedauert man aufs tiefste den Tod Boydens, der sich in den deutsch-amerikanischen Schiedsverhandlungen über die amerikanischen Ansprüche gegen Deutschland und in den Sabotageprozessen als hervorragender, vornehmer und unparteiischer Richter einen Namen gemacht hat.

*

Bei dem in Paris ausgetragenen Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht wurde der Titelinhaber, der Amerikaner Francie Genaro, von dem französischen Meisterboxer Young Perez in der zweiten Runde k. o. geschlagen.

*

Wie aus Dortmund gemeldet wird, wurden bei einer Kassenrevision im Warenhaus Theodor Althoff, das zum Karstadt-Konzert gehört, große Veruntreuungen aufgedeckt. Eine an der Kasse beschäftigte Angestellte, die bisher das größte Vertrauen der Geschäftsleitung genoß, hat sich durch fingierte Rechnungen, falsche Buchführung und Veruntreuungen von Sparguthaben der Angestellten etwa 50 000 M. unrechtmäßigerweise angeeignet. Ferner wurde festgestellt, daß sich mehrere Angestellte seit Jahren von dieser Buchhalterin ohne Wissen der Zentrale Vorschüsse haben zahlen lassen, die sich auf etwa 20 000 M. belaufen, aber jetzt zum größten Teil zurückgezahlt worden sind.

*

Zwei Fälle von Geschäftsplünderungen gelangten vor dem Schnellschöffengericht in Berlin zur Aburteilung. In dem einen Falle war ein Trupp von sieben jungen Leuten, die zum Teil Rucksäcke oder Mappen mit sich führten, in ein Lebensmittelgeschäft in der Marinestraße eingedrungen und hatte 1½ Ztr. Wurstwaren geraubt. Der 20jährige Erwerbslose Schiegel, der auf der Flucht festgenommen worden war, wurde wegen einfachen Landfriedenbruchs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Von den englischen Behörden wird bekanntgegeben, daß die Regierung dem griechischen Konsul Alexandres Kyrou die Genehmigung zur weiteren Ausübung seines Amtes entzogen hat. Diese Maßnahme hat bei der Bevölkerung von Cypern großen Eindruck hervorgerufen.

*

Nach einer Reutermeldung ist in Tanger der Generalstreik ausgebrochen. Nahezu sämtliche Fabriken und Geschäfte sind geschlossen.

*

Waldemaras, der sich in Frankreich aufhält, beabsichtigt zur Verhandlung seines Prozesses nach Kowno zu fahren. Nach Abschluß des Prozesses will er angeblich nach Amerika auswandern.

*

900 nordschleswigsche Bauern aus allen Teilen des Landes waren zu einer stürmischen Kundgebung in Hadersleben versammelt. Nach stundenlanger Aussprache wurde eine Resolution angenommen, in der Einstellung der Zwangsverkäufe und ein Moratorium verlangt wird, widrigenfalls die Bauern sämtliche Zinszahlungen an die Beleihungsinstitute einstellen würden.

*

Vor einigen Wochen strandete im sog. Kutterloch bei Ewersand auf der Unterweser der holländische Kutter „Parsival II", wobei ein Mann der Besatzung ertrank. In gemeinsamen Untersuchungen von Sachverständigen und Vertretern der Zollbehörde ist es gelungen, einen Geheimraum für Spritschmuggel an Bord des Kutters zu entdecken.

Die letzten Telegramme

Grandi abgereist

Berlin, 28. Oktober. Der italienische Außenminister Grandi hat gestern abend Berlin wieder verlassen, um sich nach Rom zurückzubegeben.

Außenminister Grandi auf der Rückfahrt in München

München, 28. Oktober. Der italienische Außenminister Grandi traf heute vormittag 9.02 Uhr mit seiner Gattin und seiner Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug Berlin—Rom in München ein. Am Bahnhof erwarteten die Delegation zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der hiesigen italienischen Kolonie. Als Vertreter der Staatsregierung begrüßte Freiherr von Stengel den Außenminister. Der Minister verweilte während des halbstündigen Aufenthalts außerhalb des Waggons im Gespräche und äußerte sich sehr befriedigt über die Berliner Reise. Die Berliner Tage würden ihm unvergeßlich bleiben. Um 9.35 Uhr setzte der Zug die Fahrt nach Rom fort.

Spanien mit Einkammersystem

In Spanien wird das Parlament künftig nur aus einer Kammer bestehen, nämlich aus dem Abgeordnetenhaus. Ein Senat wird nicht geschaffen werden. Die Nationalversammlung lehnte bei der Beratung der spanischen Verfassung den Antrag ab, das Zweikammer-System einzuführen.

Im Wortwechsel erschossen

Linz, 28. Oktober. In St. Georgen erschoß ein dort zu Besuch weilender mittelamerikanischer Attaché im Verlaufe eines Wortwechsels seinen Schwager, den Privatier Max Reinhardt, der aus Arolsen stammt und in Guatemala ansässig war.

Vorstellungen Japans in Moskau

Tokio, 28. Oktober. Der Minister des Auswärtigen hat den japanischen Botschafter in Moskau angewiesen, der sowjetrussischen Regierung die Beunruhigung Japans wegen der Bewegung sowjetrussischer Truppen an der mandschurischen Grenze darzulegen und sie zu ersuchen, sich jeder Tätigkeit zu enthalten, die zu Befürchtungen in militärischer Hinsicht Anlaß geben könnte.

Die kommunistische Gefahr

Bremen, 28. Oktober. Die Polizei hat hier eine kommunistische Spreng- und Terrorgruppe aufgespürt, die sich die „rote Polizei" nannte und deren Ziel war, Anschläge auf Polizeibeamte und auf unsichere Parteigenossen auszuführen. Bei der Festnahme der Täter ergriff einer die Flucht. Er schoß auf seine Verfolger und verwundete einen Polizisten und zwei Zivilpersonen. Der Flüchtling konnte erst festgenommen werden, nachdem er durch einen Bauchschuß kampfunfähig gemacht worden war.

Verbotene Einfuhr

Paris, 28. Oktober. Infolge Erschöpfung des Kontinents des laufenden Jahres ist von heute ab die Einfuhr von Fleischkonserven und Butter nach Frankreich verboten.

Gefaßter Mörder

Berlin, 28. Oktober. Der Mörder der Zimmervermieterin Wabnitz ist in der Person des 1909 zu Breslau geborenen Kaufmannes und Musikers Kleiner ermittelt und in Waldenburg in Schlesien festgenommen worden. Kleiner hat ein Geständnis abgelegt.

Deutsches Reich

Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an die „Frankfurter Zeitung"

Berlin, 28. Oktober. Reichskanzler Dr. Brüning hat an die „Frankfurter Ztg." das nachstehende Glückwunschtelegramm gesandt:

„Verlag und Redaktion der „Frankfurter Ztg." sende ich zum 75. Bestehen und zur Feier des 100. Geburtstages ihres Gründers, Leopold Sonnemann, herzliche Glückwünsche! Die „Frankfurter Ztg." war stets bestrebt, im politischen und wirtschaftlichen Kampfe maßvoll und objektiv die von ihr eingenommene Haltung zu vertreten. Möge es ihr auch in Zukunft vergönnt sein, in diesem Geiste für die große Ziele unseres Volkes einzutreten und so dem Gesamtwohl des Vaterlandes zu dienen!"

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Erich Loewenthal**. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: **Erich Jaensch**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf**. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc.
Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Ernestine Wygrala
Emil Neumann
Verlobte
Garki — Ostrowo
im Oktober 1931.

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren **herzlichsten Dank.**
Fritz Gutzmann und Frau **Hildegard** geb. Radke.
Pobiedziska, im Oktober 1931.

Kreisbauernverein Posen
Versammlung

Dienstag, den 3. November 1931, nachm. 2½ Uhr im **kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses zu Posen.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vorschlagswahl eines Delegierten für den Kreis Posen zur Delegiertenversammlung der Welage.
3. Vortrag des Herrn **Professor Dr. Woermann, Danzig: „Der Existenzkampf der Landwirtschaft gegen die Krise".**

Insonderheit die Mitglieder des Ackerbauausschusses der Welage sowie alle Mitglieder der Welage sind höflichst eingeladen.

Kreisbauernverein Posen.
Lorenz — Kurowo.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Freitag, den 30. Oktober.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 11.40: Funkzeitung. 13: Zeitzeichen. 13.05: Schallplatten. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.05: Vortrag vom Missionarsverband. 17.20: Radiotechnische Plauderei. 17.35: Von Lemberg: Konzert. 18.50: Fünfzehn Minuten Politik. 19.05: Vortrag: Anatomie und ihre Reform. 19.35: Plauderei: An der Front. 19.40: Jahrestage — Aktuelles. 19.55: Verschiedenes. Nachrichten. 20.15: Von Warschau: Sinfoniekonzert. In der Pause: Theater- und Funkprogramm. 22.40: Zeit, Presse-, Sport-, Polizeinachrichten. 23.05 bis 24: Tanzmusik.

Warschau. 11.40: Pat-Rundschau. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Wetter. 12.15: Schallplatten. 14.45: Schallplatten. 15.15: Vom Wirken polnischer Sängerverbände. 15.25: Vortrag für Lehrer. 15.50: Schallplatten. 16: Englischer Unterricht. 16.20: Vortrag. 16.40: Musik. 17.10: Von Lemberg: Vortrag. 17.35: Von Lemberg: Konzert. 18.50: Verschiedenes. 19.05: Für den Landwirt. 19.25: Programm für Sonnabend. 19.30: Schallplatten. 19.45: Presse. 20: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert. Dir. Fitelberg. Rubinstein, Klavier. In der Pause: Literarisches Feuilleton: Der Schriftsteller Micinski. 22.40: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportnachrichten. 23: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Für Tag und Stunde. Anschließend: Konzert auf Schallplatten. 9.10: Schulfunk für höhere Schulen. 11.35, 13.10 und 13.50: Schallplatten. 15.25: Stunde der Frau. 15.50: Das Buch des Tages. 16.05: Kurt Thomas spielt eigene Werke. 16.35: Aus dem Kaffee „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl.: Abenteuerliche Reise durch Peru von Hans Reiser (Herbert Brunar). 17.45: Das wird Sie interessieren! 18.15: Dr. Fritz Loewenstein: Europäisierung des Orients (Sprecher: Friedrich Reinicke). 18.45: Dr. Roman Reiße: Blick in die Zeit. 19.15: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19.30: Walther Boehmer: Lebensräume der Erde (3). 20: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Zur Unterhaltung. 21: Abendberichte (1). 21.10: Peru wird erobert. Hörchronik von Richard Masseck. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Zehn Minuten Esperanto. Margarete Polier: Von Fedor Sommers Leben und Wirken. 22.35: Neue Wege im Handballsport. 22.55—0.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 6.50: Von Berlin: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Requiem von W. A. Mozart. (Zum Fest Allerseelen.) (Schallplatten.) Anschließend: Wetter (Wiederholung). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 17.30: Prof. Dr. Hans Mersmann. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Von Berlin: Zur Erinnerung an Hegel (2). Hegels Dialektik. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.25: Die Welt des Arbeiters. 19.50: Dr. Würzburger: Vorschau auf das Novemberprogramm. 19.55: Wetter (Wiederholung). 20: Von New York: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Von Hamburg: Bunter Abend. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Ab 22.35: Uebertragung von Berlin.